

# Podzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich 1.20 incl. Porto  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Zielna (Bahns) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inzeratenhefte 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## St. Petersburger Waggonbau-Gesellschaft.

Eant einstimmigem Beschlusse der General-Versammlung vom 25. August 1898 und mit Genehmigung Seiner hohen Excellenz des Herrn Finanzministers, schreitet die Gesellschaft zur Ausgabe von

**5000 Stück neuer Antheilsscheine, auf den Vorzeiger, à Rbl. 250.—**  
 im Totalbetrage von Rbl. 1,250,000.—

Vom 1. Januar 1899 participiren die neuen Antheilsscheine am Gewinne der Gesellschaft unter denselben Bedingungen, wie die bis jetzt emittirten.

Art § 13 der Statuten haben die Besitzer der früher ausgegebenen Antheilsscheine das Vorrecht auf den Bezug der neuen zu den folgenden Bedingungen:

1. Auf je einen alten Antheilsschein I. Emission à Rbl. 1000 entfallen 4 neue und auf je einen alten Antheilsschein II. Emission à Rbl. 250 entfällt ein neuer à Rbl. 250.—

2. Der durch Seine Hohe Excellenz den Herrn Finanzminister bestimmte Emissionspreis beträgt Rbl. 317.25 Kop., wovon Rbl. 250.— zum Gesellschaftskapital und Rbl. 67.25 Kop. dem Reservkapital hinzugefügt werden, für Emissionskosten werden außerdem Rbl. 2 erhoben, total Rbl. 319.25 Kop. pro Antheilsschein.

Die volle Einzahlung hat stattzufinden am 2. Januar 1899 und ist als letzter Termin der 1. Februar 1899 stipulirt, wobei für die spätere Zahlung 6% pro anno Zinsen erhoben werden.

Für Einzahlung vor, dem 2. Januar werden 4% pro anno vergütet.

Die Einzahlungen nimmt entgegen die

**St. Petersburger Privat-Handelsbank in St. Petersburg und ihre Filialen in Moskau und Rostow a. D., sowie die Herren L. Louri & Co. in Lodz.**

Die Auslieferung der neuen Antheilsscheine erfolgt sofort nach ihrer Anfertigung, bis dahin ersetzen dieselben die Quittungen über die erfolgte Vollenzahlung.

### Dr. Wincenty Gajewicz

po kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w Łodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-  
 nowskiej, w domu p. Łuby № 5 i przyjmuje:  
 z chorobami  
 WEWNĘTRZNYMI i DZIECINNEMI  
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7  
 wieczorem.

### Dr. E. SONNENBERG,

auschließlich  
**Gaut- und venerische Krankheiten**  
 Egielniana-Straße Nr. 14. (Ede Wojskianka-Str.)  
 Empfangsstunden von 10—1 Vorm. und 3—7  
 Nachmittags.

### Zakład stolarski i magazyn mebli

## MAXYMILJAN KALMUS,

Marszałkowska № 149 róg Próchno w Warszawie  
 wykonywa wszelkie obywatelskie i całkowite urządzenia  
 szpawane, posiada wielki wybór mebli po cenach przy-  
 stepnych.

### Dr. J. Abrutin,

(Spitalarzt)  
**Gaut, venerische und Geschlechts-Krankheiten,** wohnt Krótkastr. № 9. — Sprechstun-  
 den: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für  
 Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1  
 im Rojanskischen Krankenhaus.

### Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für **Gaut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,**  
 Zawadzka-Straße Nr. 18  
 (Ede Wojskianka Nr. 1), Haus Grodenst.  
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.  
 5—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr  
 Nachm.

### Allerhöchstes Reskript,

gerichtet an den Kommandirenden der Truppen des Odesser Militärbereichs, General-Adjutanten, Grafen Musin-Puschkin.

Graf Alexander Swanowitsch! Mit aufrichtiger Freude begrüße Ich Sie an diesem bedeutungsvollen Tage Ihres fünfzigjährigen selbstlosen und heldenmüthigen Dienstes für Thron und Vaterland.

Bereits zu Beginn Ihrer dienstlichen Laufbahn, im Jahre 1854, lenkten Sie die Aufmerksamkeit des hochseligen Kaisers Alexander II., damaligen Thronfolgers - Gajarewitsch auf sich und wurden zu Seinem Ordonnanzoffizier erwählt, im darauffolgenden Jahre aber, nach Seiner Thronbesteigung, der Ernennung zu Seinem Flügeladjutanten gewürdigt. Im Jahre 1866 wurden Sie zum General-Major befördert, unter Ernennung in die Suite Sr. Majestät und bald darauf zum Kommandeur des Chevaliergarde-Regiments ernannt, in dessen Reihen Sie Ihren eifrigen Dienst begannen. Sodann befehligten Sie in der Folge eine Brigade und Division bei den Gardetruppen und des 5. Armeekorps, wobei Sie die erwählten höheren Kommando-Stellungen ehrenvoll ausfüllten, in allen Fällen die Ihnen aufgetragenen Pflichten mit der Ihnen eigenen Gewissenhaftigkeit, Energie und Sachkenntniß erfüllten und standhaft bestrebt waren, die Ihnen anvertrauten Truppentheile der möglichsten Vollkommenheit hinsichtlich ihrer Ausbildung und Kriegsbereitschaft entgegenzuführen. Ihr langjähriger Dienst in Frontämtern, Ihre ausgedehnte Erfahrung, Ihre ausgezeichneten Geistes- und Charakter-Eigenschaften und hervorragenden Talente lenkten die besondere Aufmerksamkeit Meines Unvergesslichen Vaters auf sich, nach dessen Willen Sie im Jahre 1887 zum Gehilfen des Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbereichs ernannt und im Jahre 1890 Ihnen das wichtige und verantwortungsvolle Kommando der Truppen des Odesser Militärbereichs anvertraut wurde.

Ihren halbhundertjährigen Dienst fast vollständig in Front-Stellungen verbringend, nahmen Sie mit gleicher Auszeichnung Theil an den Arbeiten der Truppenorganisation und erfüllten verschiedenartige Allerhöchste Aufträge, die von dem besonderen Monarchischen Vertrauen zu Ihnen zeugten.

Nachdem Ich Mich gegenwärtig Persönlich von dem ausgezeichneten Zustande der von Mir befehligten Truppen des Ihnen anvertrauten Militärbereichs überzeugt habe, überblicke Ich, Ihnen geraden, offenen und edlen Charakter, Ihre unerschütterliche Sach- und Pflichtergebenheit und hervorragenden dienstlichen Eigenschaften hochschätzend, mit besonderem Vergnügen Ihren fünfzigjährigen tadellosen Dienst und eröffne Ihnen Mein besonderes Wohlwollen, zur Bezeichnung dessen Ich Ihnen eine goldene, brillantengeschnittene Tabatière mit Meinem Portrait verleihe.

Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgeneigter.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchstehend unterzeichnet

„und aufrichtig dankbarer  
**Nikolai.“**

Livadia, den 19. Oktober 1898.

### Politische Rundschau.

Die Wendung in der Lippeschen Frage. Heinrich von Treitschke sagte einmal, daß in jeder entscheidenden Stunde, von 1871 bis heute, dem deutschen Kaiser ein Rath zur Seite gestanden habe, der zwar nicht in den Paragraphen der Reichsverfassung stehe, aber dennoch augenscheinlich vorhanden sei und neben Bundesrath und Reichstag auf das Wohl der deutschen Lande sinne: dies sei der deutsche Fürstenrath. Und fürwahr, sagt die „Radef. Ztg.“, daß dieser existirt, bezengt die Geschichte unserer Tage laut genug. Soeben noch verkünden die in den Blättern erscheinenden „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck der Welt, ein wie lebhaftes Interesse die deutschen Bundesfürsten seit 1871 an der Entwicklung der gesamten deutschen nationalen Politik genommen haben, wie sie mit Rath und That den verantwortlichen Leiter unterstützten und aufmunterten, und schon tritt abermals ein Akt des Fürstenrathes in die Erscheinung, der im Süden und Norden des Deutschen Reichs mit gleich herzlicher Freude begrüßt werden wird: Kaiser Wilhelm hat sich, nach einer Rücksprache mit dem Prinzregenten von Bayern und dem König Wilhelm von Württemberg entschlossen, der Lippeschen Frage eine Wendung zu geben, die allen Vaterlandsfreunden zur Befriedigung gereichen wird. Wieder haben die deutschen Bundesfürsten, und an ihrer Spitze der Kaiser, sich dahin geeint, daß die großen nationalen Gesichtspunkte den Ausschlag geben, und kleinere Divergenzen ihnen gegenüber zurücktreten müssen, und das Volk wird diese frohe Botschaft mit aufrichtiger Gemüthstheilung begrüßen. Die Nachricht von dieser Wendung hat in den deutschen politischen Kreisen nicht überrascht, vielmehr man dort einer solchen bereits entgegen sah.

Die herzliche Empfang des deutschen Kaiserpaars in München, Stuttgart und Baden-Baden hat aufs neue bewiesen, daß von einer Verstärkung der süddeutschen Fürsten, mit der Kärntner und Neider in letzter Zeit alle Welt in Unruhe zu setzen versuchten, gar keine Rede sein kann, daß vielmehr die deutschen Fürsten eben so tren zu ihrem Oberhaupt stehen, wie vor zehn Jahren, als sie zur Eröffnung des ersten Reichstags unter Kaiser Wilhelm II. nach Berlin eilten.

Wenn heute freilich einige Zeitungen schon von einer „Erledigung“ der Lippeschen Frage sprechen, so gehen sie zu weit; der Situation ist ihre Schärfe genommen, der dem Bundesrath vorliegende Antrag des Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe wird aber seinen ordnungsmäßigen Weg weiter gehen, und gewiß wird er nunmehr bald eine befriedigende Erledigung finden. Jedenfalls hätte Kaiser Wilhelm bei dem Wiederbetreten des deutschen Bodens sein Herrscheramt nicht schöner wieder aufnehmen können, als mit diesem hochherzigen Akte, der uns seine liebenswürdige und verfühlerische Gesinnung, sowie seine politische Einsicht in hellem Lichte zeigt. Mag auch einmal ein erregtes Wort

gefallen sein, so liegt dies in der impulsiven Natur des Kaisers begründet; vergessen sei jedoch hierbei auch nicht, daß wir gerade diesem impulsiven Wesen eine Reihe der edelsten Thaten verdanken, durch die Kaiser Wilhelm sich nicht nur die Liebe seines Volkes, sondern auch die Achtung und Verehrung des Auslandes gewonnen hat.

Die französische Generalstabspresse frohlockt über die Verweisung Picquarts vor ein Kriegsgericht. Dagegen schreibt Cornely im „Figaro“:

Gleich der Regierung, die bei ihrem Antritt erklärt hat, sie ehre die Richterprüche, wollen auch wir die Entscheidungen der Justiz, im vorliegenden Falle des Generals Jurinden, der die Militärjustiz vertritt, ehren. Doch wird Niemand behaupten wollen, daß der gerichtlich verfolgte Oberlieutenant Picquart schon verurtheilt ist; denn das wäre eine Beleidigung des Kriegsgerichts. Allerdings bezieht sich die erste Anklage: Schriftensfälschung und Benutzung gefälschter Schriften, auf den Ursprung der Dreyfus-Affaire, und kann man sich die Möglichkeit des unwahrscheinlichen Zusammentreffens nicht leicht vorstellen, daß Dreyfus für unschuldig erkannt und Picquart verurtheilt wird, weil er versucht hat und weil es ihm gelungen ist, Esterhazy zu entlarven. Ferner sieht es danach aus, als ob die Anklage des Hochverraths wegen Mittheilung eines Briestauben-Dossiers vor dem Kriegsgerichte etwas Opperetthafes haben und die Militärjustiz einem wunderlichen Mißgeschick aussetzen könnte für den Fall, daß der Advocat Leblois die Eigenschaft des Mitschuldigen Picquarts für sich in Anspruch nähme.

Das „Journal des Débats“, das früher ebenfalls zu den Antirevisionisten und den Segnern Picquarts gehörte, sagt von dem Militärgouverneur Jurinden, an seiner Aufrichtigkeit, im Falle Dreyfus wie im Falle Picquart, dürfe man nicht zweifeln, die bevorstehenden Gerichtsverhandlungen werden zeigen, ob er die Dinge richtig beurtheilt hat. Diese Verhandlungen, liest man weiter, müssen so geführt werden, daß die Vertheidigung sich frei bewegen darf. Die öffentliche Meinung würde nicht zugeben, daß dem anders wäre. Wegen der Affaire Picquart, wie wegen der Affaire Dreyfus ist sie nicht ohne Bangen; sie empfindet ein tiefes Bedürfnis nach Klarheit. Wir sprechen von dem gesunden Theile der öffentlichen Meinung, der den Dingen nicht vorgreift, aber aufgeklärt sein will, der Gerechtigkeit verlangt und fordert, daß sie unter Bedingungen vollzogen werde, die die rechtsschaffenen Gewissen befriedigen und beruhigen.

Eine Anzahl von Männern, die der Gelehrten- und Künstlerwelt, sowie auch dem Senat angehören, erklärt einen öffentlichen Protest gegen die kriegsgerichtliche Verfolgung des Oberlieutenants Picquart. Die meisten der Namen, die unter dem Documente stehen, kennt man schon von der Dreyfusaffaire und der Liga für die Menschenrechte her. Man findet da wieder die Senatoren Clamageran, Delpech, Rauc, Ratier, Isaac, die Institutsmitglieder Duclaux, Grimaux, Havet, Paul Meyer, die Professoren Jean Pichari, Paul Passy, Gley, die Publicisten de Pressensé, Yves Guyot, Ernest Vaughan, den Maler Ary Renan, den Dr. Paul Reclus u. A. m. Die Unterschriften werden in den Bureau der Liga für die Menschenrechte gesammelt.

Spanien hat sich nun ganz dem nicht abzuwehrenden Schicksal gefügt, und die Königin-Regentin hat eine vierprocentige innere Anleihe im Betrage einer Milliarde Pesetas ausgeschrieben. Woher soll das Geld kommen? Haben die Ahnen von dem aus Peru geholten Golde einen Haufen für kritische Zeiten der Enkel geborgen? Schwerlich, denn an Spürnasen und an Ausforschung mit der peinlichen Frage hat es in diesem Lande nicht gefehlt. Wir fürchten, daß die freiwillige Anleihe den Charakter der „donationen“ annehmen wird; so sind höhnisch die Zwangsanleihen im 16. Jahrhundert genannt worden, die von den spanischen Sozialdemokraten jener Zeit bekämpft wurden. Diese „Comuneros“, die zunächst die Autonomie der Gemeinden gegen die absolutistischen Gelüste Karls V. und seines Nachfolgers zu schützen suchten, sind durch die grausame Befindung von Seiten der Behörden und des Adels in communistisch-anarchistische Bahnen getrieben worden und dann im Felde unterlegen. Daran hatte Philipp II. freie Hand, die Weltmacht Spanien zu zerstören, so daß bei seinem Tode nur noch acht Millionen Seelen vorhanden waren, ein verarmter Adel, reiche Klöster, viele Beamte, Geistliche und

Soldaten, der Nest Bettler. Das spanische Reich war noch glanzvoll repräsentiert, aber hinter dem großen Sternenschild barg sich das Elend, und so ist es geblieben.

### Inland.

#### St. Petersburg.

Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna wurde durch feierliche Gottesdienste in allen Kirchen der mit Flaggen und Teppichen geschmückten Residenz festlich begangen. Den Gottesdienst in der Staats-Kathedrale celebrierte Seine Eminenz der Erzbischof Antoni von Finnland und Wiborg unter Assistenz zahlreicher hoher Geistlicher; hier hatten sich, wie die „St. Pet. Ztg.“ mittheilt, versammelt die Choren des Allerhöchsten Hofes, die Ritter des Andreas-Ordens und die hohen Würdenträger, unter denen sich befanden: die Mitglieder des Reichsrathes, General-Adjutant Kostanda, General-Adjutant P. S. Woronow-Dachlow, General der Infanterie Ganezi, Staatssekretär Solost, General-Adjutant Obruchew, General der Infanterie G. Hoop, Geheimrath Golubow, General-Lieutenant Lobko, der Vorsitzende des Ministerkomitês Staatssekretär Durnowo, der Minister des Innern Senator Goremykin, der Kriegsminister General-Lieutenant Kurapatkin, der Minister des auswärtigen Hofmeisters Graf Murawiew, der Minister der Landwirtschaft Wirtk, Geheimrath A. S. Serbulow, der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung Geheimrath Bogolepow, der Chef des Marine-Generalstabes, General-Lieutenant Sacharow und viele Andere. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes gerühten einzutreffen: Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Michael Nikolajewitsch, Sergij Michailowitsch, ferner Ihre Hoheiten Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und die Herzöge Georg und Michael von Mecklenburg-Strelitz. Bei dem Gebet für Ihre Majestäten und das ganze Hohe Kaiserhaus wurde von der Peter-Pauls-Festung ein Salut von Kanonenschüssen abgeben.

Die Gesellschaft „Neu-Petersburg“, welche auf Wassily Ostrow ein Grundstück von fast zwei Quadratwerst erworben hat, um ein neues Stadtviertel auf demselben zu erbauen, hat, wie der Petersburger Correspondent der „Dina-Ztg.“ berichtet, gegenwärtig mit dem Bau kleiner Arbeiterwohnungen und der Planung des Grundstückes begonnen. Mit dem frühesten Frühjahr wird die Gesellschaft gegen 6000 Arbeiter einstellen, die den Bau der schon am 15. Juli 1899 vermieteten billigen Wohnhäuser ansühren sollen. Die Zahl der nach den Plänen bereits vermieteten billigen Quartiere (375 Nbl. jährlich mit elektrischer Beleuchtung, Heizung und freier Tramfahrt bis zur Nikolaibrücke) beläuft sich auf 400. Gegenwärtig peffionirt die Gesellschaft beim Stadtamt um Genehmigung der Errichtung einer elektrischen Tramlinie von ihrem Grundstück nach der Nikolaibrücke. Der Tram soll nächsten Juli schon dem Verkehr übergeben werden.

Die Gartenbau-Gesellschaft in Petersburg wird sich nach der „Hos. Bp.“ binnen Kurzem mit einem Gesuch um alljährliche Abkommandirung von Pomologen zur Besichtigung der Privat-Baumschulen, welche sich mit Verpflanzung von Obstbäumen befassen, an das Ackerbau- und Staats-Ministerium wenden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Sorglosigkeit, zuweilen auch Gewissenlosigkeit der Baumzüchter, resp. Baumschulensbesitzer bei der Bestimmung der Baumforten Verwirrung in das Wesen des Gartenbaues und Obstbaues Kuflands bringt. Die speziell abkommandirten Pomologen können daher Hilfe erweisen nicht nur durch Revision der Benennung der Sorten und ihrer Bestimmung an Ort und Stelle, sondern auch durch Klarstellung der Ordnung in der Leitung von der Baumschule selbst.

**Ewer.** Der Besitzstand des Adels ist nach den „P. B.“ im Gouvernement Ewer in raschem Rückgang begriffen. Im Jahre 1865 besaßen dort 2722 adlige Grundbesitzer insgesamt 2,092,289 Dessjatin Land, 32 Jahre später war die Zahl dieser Grundbesitzer um ein Drittel zurückgegangen, indem am 1. Januar 1898 1840 Adlige nur 730,339 Dessjatin Land (also ca. ein Drittel des Besitzstandes vom Jahre 1865) bewirtschafteten, und dabei waren von 216 Besitzern 121,546 Dessjatin für 2,658,417 Nbl. in der Adelsbank verpfändet. Danach war jeder der letzterwähnten Grundbesitzer mit einer Schuld von durchschnittlich 12,307 Nbl. (oder 21 Nbl. pro Dessjatin) belastet. Die Adelsländereien gehen vorwiegend in den Besitz von Banen und Kaufleuten über; erstere erwerben in der vorerwähnten Periode ca. 800,000 Dessjatin früheres Adelsland, davon 85,000 Dessjatin unter Mitwirkung der Bauernbank.

### Ueber die sanitären Verhältnisse in den Fabriken

läßt sich S. Kercziker im „Böotz. Esp.“ wie folgt aus:

Das Medizinalwesen auf unseren Fabriken ist noch neu. Bei der Ungenauigkeit der auf das Fabrikwesen bezüglichen Gesetze, welche eine Umgehung derselben leicht macht, fehlte die medizinische Hilfe bis in die neueste Zeit fast auf allen Fabriken, und noch im Jahre 1884 war das Medizinalwesen nur auf 4% sämtlicher Fabriken mit mehr als 100 Arbeitern als gut organisiert, bei 79% aber als mehr oder weniger ungenügend zu bezeichnen, während es bei 17% vollständig

fehlte. Auch die Ungenauigkeit des Gesetzes vom 26. August 1886 gab den Fabrikanten die Möglichkeit an die Hand, Ausgaben für das Medizinalwesen zu vermeiden.

Eine Verbesserung der Medizinalverhältnisse auf den Fabriken trat erst ein, als die Landeshauptleute die Sache in die Hand nahmen. Im Jahre 1886 erließ die Moskauer Gouvernements-Landeshauptmannschaft obligatorische sanitäre Bestimmungen, durch welche es den Fabrikanten zur Pflicht gemacht wurde, auf ihre Kosten ihren Arbeitern eine regelrecht organisirte medizinische Hilfe zu gewähren; und im Jahre 1893 wurde ein besonderes Institut von Sanitätsärzten für das Medizinalwesen geschaffen. Trotzdem liegt das Medizinalwesen auf den Fabriken des Moskauer Gouvernements noch sehr darnieder und nur eine sehr geringe Anzahl von Fabriken besitzt ihre eigenen Aerzte. In den übrigen Industrie-Gouvernements steht es nicht besser, wenn nicht schlechter. Nach einer Spezialuntersuchung ist das Medizinalwesen im Charkow'schen nur auf 4 von 658 Fabriken gut organisiert. Im Weichselgebiet gewährten von 856 Fabriken 818 ihren Arbeitern keine ärztliche Hilfe und nur auf 4 war das Medizinalwesen als gut organisiert zu bezeichnen. Keine einzige Warschauer Fabrik besitzt einen ständigen Arzt, ein Hospital oder auch nur einen ständigen Feldscher. Lodz mit seinen 200 Fabriken hat nur ein Fabrikhospital; \*) in Sosnowice dient ein Arzt an 11 Fabriken und 2 Hospitälern zu je 80 Betten. Noch viel schlimmer als in den großen Industrieregionen, steht es in den entfernteren Gouvernements. Die Fabrikinspektoren können sanitären Fragen nur in sehr beschränktem Maße ihre Aufmerksamkeit widmen, da sie schon an und für sich mit Arbeit überhäuft sind und es ihnen an Spezialkenntnissen gebricht.

Das Kind des Fabrikarbeiters wächst in den allerungünstigsten Verhältnissen auf und entwickelt sich daher sehr langsam und anormal. Unsere Sanitätsstatistik ist noch in den Kinderschuhen und es stehen uns nur einige wenige Untersuchungen zur Verfügung, die ein kleines abgeschlossenes Gebiet behandeln. So berichtet unser Gewährsmann über die Resultate einer Untersuchung über das Sanitätswesen auf 6 Fabriken des Bogorodsker Kreises. Hier litten in der Fabrikbevölkerung 43% aller Kinder an Rhachitis. Die Ursache ist in schlechten Nahrungs- und Wohnungsverhältnissen zu finden. Die Frauen der Fabrikarbeiter sind gewöhnlich auch in den Fabriken beschäftigt und die Ermüdung und Entkräftung, die sie von dort heimbringen, wirkt zersetzend auf ihre Milch, die sie außerdem nur selten ihren Kindern zukommen lassen können, da sie dauernd vom Hause abwesend sind.

Ein sehr wichtiges Moment in der Entwicklung der sanitären Verhältnisse unserer Fabrikbevölkerung ist der Arbeitslohn. Im Weichselgebiet beträgt der monatliche Verdienst des Arbeiters einer Tuchfabrik 18—20 Nbl., der Arbeiterin 10—12 Nbl. und des Minderjährigen 6 Nbl.; im Charkow'schen sinkt der Erwerb schon auf 10 1/2 resp. 8 und 3 Nbl.; die Arbeiter in den Tuchfabriken des Moskauer Rayons verdienen monatlich 10—30 Nbl. und des Petersburger 12—33 Nbl. Der Gewährsmann des „Böotz. Esp.“ giebt das Budget eines Fabrikarbeiters im Tomaschewsker Rayon. Der Mann, der an einer Tuchfabrik arbeitet, ist 38 Jahre alt, hat ein Weib und 3 Kinder; sein Jahresverdienst beträgt 209 Nbl.; er ist ein fleißiger und musterhafter Arbeiter und kann lesen und schreiben; das Weib ist eine gute Wirthin und näht Kleider und Wäsche für die ganze Familie; diese Familie verwendet für Lebensmittel 143 Nbl. 10 Kop., wobei auf animalische Produkte nur 37 Nbl. 60 Kop. (26%) entfallen; Fleisch und Schnaps kommen nur 2—3 Mal jährlich auf den Tisch; Milch, Zucker und Thee erhalten nur die Kinder.

Die ungünstigen Lohnverhältnisse in unseren Fabriken fallen ganz besonders ins Auge, wenn man sie mit den Lohnverhältnissen des Westens vergleicht. In England übertrifft der Monatsverdienst des Arbeiters denjenigen in Rußland um 124%, in Amerika um 379%. Bringen wir da noch die Dauer des Arbeitstages in Anschlag, so verdient der Arbeiter in England um 283%, die Arbeiterin um 114% und der minderjährige um 116% mehr als in Rußland; in Massachusetts stellen sich die Verhältniszahlen wie folgt: 404,9%, 254% und 321,8%.

Diese traurigen Lohnverhältnisse berauben den russischen Fabrikarbeiter der Möglichkeit, sein Leben einigermaßen erträglich einzurichten; auf gute Nahrung muß er verzichten. Die Mehrzahl der Fabrikarbeiter wohnt in Kaffernen oder in Privatwohnungen; hier wie dort befindet er sich in den allerungünstigsten hygienischen Verhältnissen. Man braucht nur eine Fahrt in die Petersburger Fabrikvororte zu machen und einen Blick in die Wohnungen der Fabrikarbeiter zu werfen, um sich ein richtiges Bild über die trostlosen Wohnungsverhältnisse der russischen Fabrikbevölkerung zu machen. Ueberfüllung und maßloser Schmutz sind hier die charakteristischsten Erscheinungen. Und dabei sind diese Quartiere unverhältnismäßig theuer: Eine Arbeiterfamilie zahlt in Petersburg für eine Wohnung 7 Nbl. monatlich ohne Holz, für ein einzelnes Zimmer 2—12 Nbl., für ein Bett 1—3 Nbl., für ein halbes Bett 1—2 Nbl. und für einen Platz auf der Dritsche 1 Nbl. 35 Kop. Die Hausbesitzer, die ihre Wohnungen Arbeitern vermieten, erzielen einen Reingewinn von 20%.

\*) Hier hat sich Herr R. gewaltsam geirrt; es giebt in Lodz 4 Hospitäler, in denen kranke Arbeiter Aufnahme finden und jedem derselben wird Hilfe zu Theil. (Anmerk. der Red.)

Wie verderblich für die menschliche Gesundheit beschränkte Wohnungsverhältnisse sind, geht aus den statistischen Daten hervor, welche Karozi für Pest giebt. Daraus geht hervor, daß in Pest die menschliche Lebensdauer in Quartieren, wo zwei Einwohner auf ein Zimmer entfallen, 35 Jahre und 8 Monate beträgt; in den Wohnungen mit 2—5 Einwohnern pro Zimmer sinkt die Lebensdauer schon auf 33 Jahre und 1 Monat, in den Wohnungen mit 6—10 Einwohnern pro Zimmer auf 31 Jahre 11 Monate und in den Wohnungen mit mehr als 10 Einwohnern pro Zimmer sogar auf 30 Jahre 6 Monate.

Ueber den Einfluß der Arbeitsdauer auf die Gesundheitsverhältnisse der Fabrikarbeiter haben wir verhältnismäßig reiches Material. Alle Untersuchungen über diese Frage führen zu dem einen Resultat, daß die lange Dauer des Arbeitstages und namentlich die Nacharbeit in der verderblichsten Weise auf den Organismus des Arbeiters einwirken. Der Arbeitstag bei uns ist sehr viel länger, als der im Auslande. Der Oberinspektor des Fabrikwesens S. E. Michailowski hat den Nachweis geführt, daß auf 74% sämtlicher russischer Fabriken die Arbeit um 5 Uhr Morgens beginnt und um 9 Uhr Abends endet, daß sie aber auf vielen Fabriken sogar 18 Stunden dauert. Die Fabriken mit einem 12stündigen Arbeitstage bilden 36,8% sämtlicher Fabrik-Etablissements, die mit einem elfstündigen 20,8%, mit einem 10stündigen 18,1%, mit einem 9stündigen 2,1%, mit einem 8stündigen 1,6%, mit einem 7stündigen 0,4% und mit einem 6stündigen 0,2%; 20% sämtlicher Fabriken lassen mehr als 12 Stunden arbeiten. Dabei ist zu beachten, daß in jedem Falle 1 1/2 Stunden auf die Mahlzeiten abgerechnet werden, so daß der 12stündige Arbeitstag eigentlich 13 1/2 Stunden dauert. In Massachusetts lassen 99% sämtlicher Fabriken weniger als 12 Stunden und 17% sogar weniger als 10 Stunden arbeiten. Wenn man den Arbeitstag schon auf Fabriken, welche der Aufsicht der Fabrikinspektoren unterstellt sind, so lang ist, so muß man annehmen, daß er in der Hausindustrie und in den anderen Industriezweigen, die sich der Aufsicht der staatlichen Organe entziehen, noch sehr viel länger ist. Es ist bekannt, daß der Mantelweber im Winter nur 3—4 Stunden schläft.

Solche anormale Verhältnisse schädigen die Gesundheit des Arbeiters in nachhaltigster Weise und es ist daher vom sanitären Standpunkt aus dringend nöthig, daß der Arbeitstag bei uns normirt werde.

In den weiteren Abschnitten seines Aufsatzes handelt unser Gewährsmann über die speziellen Krankheiten, welche in den einzelnen Industriezweigen in Folge der Produktionsweise allgemein sind. Wir heben hier nur einiges wenige hervor.

In den Fabriken, in welchen große Staubmassen hervorgerufen werden, begegnen wir vor allem Lungenerkrankungen, Entzündung der Schleimhäute, Nasen- und Halskatarrhen, Augenentzündungen und Schwindel. Hohe Temperatur in den Fabrikräumen bei schlechter Nahrung rufen Blutarmuth, Rheumatismus und Herzfehler hervor; der schreckliche Lärm und der Schmutz verursachen Neurasthenie. Bei den Webern sind Hämorrhoidalleiden allgemein; fast jeder Weber leidet auch an Kopfschmerzen. Arbeiter, bei denen der Arbeiter viel sehen muß, rufen Kopfschmerzen hervor. In den Glas- und Fayencefabriken sind Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, der Hände, der Füße, der Haut und der Nerven sowie Wechsel-Fieber allgemein, ganz abgesehen von äußeren Verletzungen, namentlich Brandwunden u. s. w.

### Tageschronik.

— **Unser Waisenhaus.** Wenn ich den geehrten Lesern in nachstehenden Zeilen einen kurzen Bericht über unser Waisenhaus zu geben beabsichtige, so wünsche ich in der Ueberschrift „Unser Waisenhaus“ beide Ausdrücke gleich stark betont und unterstrichen zu sehen, um die Leser zu bewegen, bei jedem einzelnen Worte im Geiste einen Augenblick zu verweilen. Ein Waisenhaus — eine Stätte, welche den armen, obdach- und elternlos Kinder einen Ort für das so schmerzlichen entbehrt Elternhaus bietet, sie mit einer schmerzlichen Manier umgibt und verhindert, daß das Recht der Waisen gegeben und verwaltet werde! Ein Waisenkind, — dem der Hunger auf den bleichen Wangen und in den tief liegenden Augen geschrieben steht, dessen ganzes Aeußeres die schrecklichste Verwahrlosung verräth, dessen mattes Haupt nie in der lieben Mutter Schoß ruhen, das sein kindliches Leid der Mutter nie klagen, dem eine treue Mutter die Hand zum Gebet nicht falten und das der starke Arm des Vaters gegen Unbill nicht schützen kann, — solch ein Kind findet im Waisenhaus Schutz und Schirm, Nahrung für Leib und Seele und Ersatz für alle die Güter, die ihm so frühzeitig der Tod genommen. „Paß die Waisen bei dir Gnade finden (Hos. 14,4).“ „Halt dich gegen die Waisen wie ein Vater (Sir. 4,10).“

Wir haben ein Waisenhaus und nennen es mit Stolz „unser Waisenhaus“. Trägt das Waisenhaus auch den Titel „Waisenhaus der Gung. Augsb. Trinitatis-Gemeinde“, weil der frühere Pastor dieser Gemeinde für die ihm gleichfalls von einem Gliede dieser Gemeinde zur Verfügung gestellte bedeutende Geldspende, allerdings auch mit Hinzunahme anderer kleinerer Spenden, dasselbe gestiftet hat und zwar innerhalb der Grenzen dieser Gemeinde, und dürfte eine Aenderung des Titels nur mit Zustimmung der Stifter und mit Geneh-

migung des Ministeriums erfolgen, also vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten so kann es doch im weiteren Sinn als Waisenhaus aller evangelischen Glaubensgenossen in Betracht angesehen werden, weil auch Kinder aus der aren evang. Gemeinde bereitwillig aufgenommen werden, und zur Verwaltung auch Gemeindeglieder der Johannis-Gemeinde gehören und die Unterhaltung freundlichst mitfordern. Wir haben also ein Waisenhaus! Ist es eine oder eine Lust? Als während der blutigen Verfolgungen ein römischer Statthalter einem christlichen Diakon die Auslieferung Schätze der Kirche verlangte, erbat sich dieser Stunden Zeit, versammelte im Hofe der alle Krüppel, Lahme u. s. w. die von der erhalten wurden und stellte sie dem Statthalter mit den Worten: siehe, das sind unsere Schätze! Unsere Waisenkinder sind unsere Schätze! wir einem dieser Geringsten thun, das haben dem Herrn, unserem Heilande selbst gethan. Ist ein Gesichtspunkt, zu dem allerdings nicht sich emporzuschwingen vermögen.

Unsere evang. Glaubensgenossen in scheinen diesen höheren Gesichtspunkt sich auch zu wollen, denn das Interesse an unserem Waisenhaus ist in fortschreitendem Wachsthum begriffen. Den Beweis dafür hat die erste Sitzung des Damencomitês und des Curatoriums für das Waisenhaus am Freitag, den 25. November d. J. geliefert. Alle Damen und Herren, von dem Kirchen-Kollegium aufgefordert waren, in das Comitê und in das Curatorium einzutreten, haben bereitwillig die ehrenvolle schöne Aufgabe zu der ihrigen gemacht, nur Dame war aus Gesundheitsrückichten gezwungen abzulehnen. Die letzte Sitzung, welche man die erste nennen kann, hat uns das Bewußtsein abgenötigt, daß mit der neuen Kirchen- und meindeordnung auch für das Waisenhaus ein neues begonnen hat. Die Verwaltung desselben ganz an das Kirchen-Kollegium, als das der Gemeinde übergegangen. Deshalb dürfte kurze Schilderung des Waisenhauses gerade in dem Zeitpunkt für die ganze Gemeinde von Interesse sein. Ich bemerke nur noch, daß die schicklicher Rückblick in die Zeit der Stifter ersten Entwicklung des Waisenhauses in dem weiten der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, hineingeht, weshalb ich die Vergangenheit des Waisenhauses nicht berühren.

Laut Statuten, die am 20. Januar 1872 von dem Herrn Minister des Innern genehmigt worden sind, steht unser Waisenhaus unter Oberaufsicht derjenigen Staatsbehörden, welche die Wohlthätigkeitsanstalten hier zu Lande verwalten. Die allgemeine Verwaltung desselben ist in die Hände des Kirchen-Kollegiums und des Curatoriums gelegt, die näherere Verwaltung dagegen ist als ausführendes Organ aus von dem Kirchen-Kollegium gewählten gliedern bestehendem Curatorium über welches aus eigener Mitte des Vorsitzenden. Zu der Verwaltung gehören auch Ehrenmitglieder, die von der Verwaltung dem Kirchen-Kollegium vorgeschlagen und von diesem mit dem gemeinsamen Namen betraut werden und zwar aus derjenigen Personen, die zum Besten des Waisenhauses bedeutende einmalige oder permanente Opfer beigetragen haben oder noch beitragen.

Die Versammlung am 25. November constituirende anzusehen. Das Ergebnis der Sitzung und der Verhandlungen des vereinigten Damencomitês und des Curatoriums betreffs der Organisation und Arbeitsteilung ist folgendes: Das Damencomitê bilden im 1. Bezirk: Fr. Thienemann, Fr. Anstadt und Pastor Gundlach, im II. Bezirk: Fr. Kiff, Fr. Pastor Hadrian, Fr. Sophie Kinder und Fr. Gölner, im III. Bezirk: Fr. Pastor Stein, Frau Lange und Fr. Scholz als Mitglieder der Vorsitzenden, und im IV. Bezirk: Fr. Kern, Fr. Gustav Geyer, Fr. Wiede und Fr. Meyerhoff. Zur Vorsitzenden wurde Fr. Gharder erwählt.

Das Curatorium besteht aus folgenden Mitgliedern: 1) Herr Anstadt, 2) Herr Mann, 3) Herr Gölner, 4) Pastor Gölner, 5) Meyerhoff, 6) Scheibler, 7) Sögel, 8) Ziegler, 9) als Kassierer und 10) Fr. Gundlach als Präses.

Mit ungeheurer und gespannter Aufmerksamkeit nahm die Versammlung den höchst wichtigen Bericht über die Verwaltung des Waisenhauses in der Uebergangszeit seit dem Tode d. J. von Herrn A. Ziegler entgegen. Der Bericht betrug bei der Uebernahme 3 Monate der Zwischenzeit sind alle Unterhaltungskosten circa 30 Waisenkinder bestritten und das Waisenhaus mobilisirt angeschafft worden. Der Kassierer trägt gegenwärtig 1227 Rubel. Man kann die Hände bewundern, die das Nuder des Waisenhauses in stürmischer Zeit so fest und geschäftsmäßig und energisch geführt und den Waisen desselben gesichert haben. Dieser Ruhm gebührt den Damen Fr. Leonhardt und Fr. Scholz, von dem derzeitigen Administrator der Gung. Gemeinde Pastor Mantius erjucht, sich beglückwünscht in Verbindung mit Herrn Ziegler Waisenhauses angenommen.

Einen wohlthuenden Eindruck machen die Gäste im Waisenhaus die auf Anordnung der Kosten des Herrn A. Anstadt in Ansehung der neuen Gartenanlage, die jetzt schon im Entstehen ein überaus freundliches Aussehen zeigt und in der Zukunft nicht nur eine Zierde zu sein sondern auch der Anstalt bedeutende Erträge durch Obst- und Gemüsepflanzen zu liefern werden. Herr A. Anstadt setzt durch dieses bedeutende Opfer ein schönes bleibendes Denkmal seinem

Ben Opferfreudigkeit, wie Herr Biedermann sen. sich ein solches schon gesetzt durch seine wahrhaft fröhliche Spende, für welche das Waisenhaus i. Z. gestiftet worden ist. Deshalb wurde auch im Namen aller Anwesenden, ja im Namen aller der vielen Waisenkinder, die das Glück haben werden, in dieser Anstalt erzogen zu werden, von Pastor Gundlach den Damen Fr. Leonhardt und Fr. Scholz, und den Herren Anstadt, Ziegler und Biedermann der wärmste Dank ausgesprochen und der letzte — Herr Biedermann — noch besonders durch Anstehen der Anwesenden von ihren Sigen geehrt.

Der ganze Verlauf der Berathung war ein harmonischer, der wohl geeignet ist, die Herzen der Beteiligten zur rastlosen Arbeit zum Wohl des Waisenhauses zu ermuntern und zu begeistern. Man konnte sich dem Eindruck nicht verschließen, daß die Versammelten von dem Bewußtsein ihrer edlen und hohen Aufgabe im hohen Maße durchdrungen sind. Was einst ein edler Ritter von der Reformationszeit gesagt, das gilt auch von der Bewegung zu Gunsten unseres Waisenhauses: Es ist eine Lust in dieser Zeit zu leben. Satten die Damen als der schwächere und doch an Opferfreudigkeit so starke und den männlichen so oft beschämende Theil beschloßen, ihre Arbeit nach Bezirken einzutheilen, so wollten die „Herren der Schöpfung“ sich auch nicht in den Hintergrund drängen lassen, sondern faßten den schönen Beschluß, mit den Damen im Sammeln von Gaben zur Deckung der Baukosten und der laufenden Ausgaben zur Unterhaltung zu wetteifern. Ein edler Wettstreit! Und angezeigt und erwünscht ist derselbe und zwar in hohen Maße. Mühte doch gleichzeitig der Bericht des Herrn Ziegler den betrübenden Umstand konstatiren, daß auf dem Waisenhause noch eine Schuld von 12,000 Rbl. lastet. Solange diese Schuld nicht gedeckt ist, kann auch das Waisenhaus noch nicht als fest begründet und dessen Bestand nicht ganz als gesichert angesehen werden.

Der Vollständigkeit wegen sei noch darauf hingewiesen, daß die Versammlung auch eine Weihnachtsbesprechung im Waisenhause in Aussicht genommen hat und zwar: am Mittwoch vor dem Christfest um 4 Uhr Nachmittags. Eine auf Fr. Leonhardts Anregung unter den Anwesenden vorgenommene Sammlung für diesen Zweck ergab 200 Rbl. Mit der Weihnachtsbesprechung beabsichtigt die Verwaltung einen feierlichen Akt der Uebernahme des Waisenhauses seitens der Gemeinde zu verbinden und zu dem Zweck Einladungen an weite Kreise der evangelischen Glaubensgenossen in Lodz ergeben zu lassen. Die Verwaltung erwartet eine rege Theilnahme an dieser Feier und eine weitere Zunahme und Förderung des Interesses am Waisenhause.

Zum Schluß wies Herr Ziegler darauf hin, daß nach bisher gemachter Erfahrung die jährlichen Unterhaltungskosten eines Waisenkinder sich auf circa 100 Rbl. belaufen. Gegen Einzahlung dieser Summe von Wohltätern, die sich vielleicht für ein bestimmtes Kind besonders interessieren, könnte die Anstalt jeder Zeit noch mehr Waisenkinder aufnehmen. Im Anschluß daran machte Pastor Gundlach die Mittheilung, daß die vielen Kinder, welche die Kinderlehre am Sonntage besuchen, auf seine Anregung hin beschloßen haben, beim Ausgange aus der Kirche einen Groschen oder eine Kopete, soweit es die Lage der Eltern erlaubt, zu opfern mit dem ausgesprochenen Wunsch, daß dafür ein Waisenkind erzogen werden möge. Der Ertrag der Sammlungen wird, soweit man jetzt schon die Sache überschauen kann, ausreichen, 2 Waisenkinder zu unterhalten.

„Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf (Math. 18, 5). So ihr solches wisset, selig seid ihr so ihr es thut (Joh. 13, 17).“

**R. Gundlach, Pastor.**  
**— Herzliche Bitte.** Es haben in den letzten Wochen wohl Viele schon an den Thüren und Herzen unserer Bürger angelockt und um Gaben gebeten für die Armen und Nothleidenden, welche im Vertrauen auf die Mithätigkeit der Reichen sich auch freuen auf das bevorstehende Weihnachtsfest. Und wie wir erfahren, ist selten ein solcher Bittender mit leeren Händen und verstimmtem Herzen davongegangen. Freilich wird die Sache je später, desto schwerer. Wer schon 3—4 mal gegeben hat, der giebt vielleicht zum 5. mal nicht mehr so gern. Und dennoch wegen wir es, noch einmal anzuklopfen. Wir haben so viel arme alte Bäterchen und Mütterchen in unserer Gemeinde, die nur mit Thränen ihr kümmerliches Brod essen können und kaum Lumpen genug haben, ihre alten, kranken Glieder zu bedecken und vor der Kälte zu schützen; für's Armenhaus sind sie aber ihres Wohnortes wegen nicht qualifiziert. Vielleicht findet sich auch für unsre Armen noch etwas zur Weihnachtsbesprechung, sei es an Geld, sei es an Kleidungsstücken, sei es auch an Stoffen, welche unsre geehrten Damen zu verarbeiten übernommen haben. Jedem, der etwas dazu giebt, ist der wärmste Dank gesichert und das schöne Bewußtsein, eine gute That gethan zu haben. Gaben werden zu jeder Zeit in unsrer Kanzlei entgegenommen.

Die Pastoren der St. Trinitatis-Gemeinde.  
**— Unfall.** Am Montag Nachmittag stürzte der hohe Handwagen, der bei den Arbeiten an den Dräthen der electrischen Straßenbahn benutzt wird, auf dem Geyerschen Ringe um und wurde dabei ein Arbeiter schwer verletzt.  
 — Mit dem gestrigen Tage hat der **Unterricht der Constanter** begonnen. In der Trinitatis-Gemeinde theilen sich die Herren Pastoren Gundlach und Hadrian in den Unter-

richt, jeder unterrichtet die Kinder, die er confirmiren wird. Herr Pastor Gundlach hat die Kinder in zwei Gruppen getheilt und unterrichtet die erste Gruppe Dienstags und Donnerstags Vormittags um 10 Uhr, die zweite Gruppe an denselben Tagen Nachmittags 4 Uhr, während Herr Pastor Hadrian Montags und Freitag Vormittags 10 Uhr Unterricht ertheilt.

Unterrichtet wird nach dem Katechismus von Buchrucker und nach der Biblischen Geschichte 2x52, welche Bücher sich jedes der den Confirmationsunterricht besuchenden Kinder anzuschaffen hat.

**— Beerdigung.** Gestern um zehn Uhr Vormittags wurde der am Sonntag verstorbene Adjutant des 37. Sektarierburgischen Infanterie-Regiments Lieutenant Heinrich Pejser von der Kapelle des Wladower Hospitals in Warschau aus beerdigt. Zum Leichenbegängniß war der Regiments-Commandeur Oberst Fleischer, sowie zahlreiche Freunde und Dienstkameraden des Verstorbenen nach Warschau gefahren.

**— Zur Ableistung der Wehrpflicht** waren im diesjährigen Termin aus dem Lodzer Kreise (außer der Stadt Lodz) 1501 Mann, darunter 220 Juden, einberufen; zum aktiven Dienst wurden 382 Personen angenommen, darunter 50 Juden. Völlig untauglich befunden wurden 78 Mann, zur Landwehr zweiter Kategorie zugezählt 246, erster Kategorie 22 Mann. Ueberhaupt nicht gestellt hatten sich 51 Mann, darunter 17 Juden.

— Wenn man von der katholischen Maria Himmelfahrtskirche in die Eutomierstraße einbiegt, so erblickt man schon an der nächsten Ecke einen großen Quadratbau, der mitten auf dem Eutomierker Platz liegt und aus lauter Läden besteht; es sind dies die von Herrn J. v. Zanfani errichteten Markthallen. Dieses von der Firma Nestler & Ferrenbach erbaute Gebäude bildet nicht nur eine Zierde für die bis jetzt ziemlich öde und Vielen unbekannt Gegend, sondern es ist gleichzeitig eine praktische Anlage, die von sämtlichen Hausfrauen bald sehr stark frequentirt werden wird, da dieselben in Zukunft nicht mehr nöthig haben, ihren Küchen- und Wirtschaftsbedarf an verschiedenen Enden der Stadt zusammenzufinden, weil sie ja hier — in der Centrale der Märkte — Alles bekommen werden, was sie brauchen. Das nach jeder Himmelsrichtung mit einer Einfahrt versehenes Gebäude selbst enthält mehr als 120 theils größere, theils kleinere Läden, welche bereits zum größten Theil an Händler mit den verschiedenartigsten Waaren vermietet sind. In dem geräumigen und gepflasterten Hofe werden Landleute ihre Erzeugnisse feilhalten und außerhalb — westlich des Gebäudes — und nur wenige Schritte von diesem entfernt, befindet sich der asphaltirte, mit Hydranten und Abflugsgräben versehene Fischmarkt, während kaum dreißig Schritte von nördlichen Thor wieder der Neumarktsche Viehhof liegt. Man wird also hier Alles was das Herz wünscht, Fleisch, Geflügel, Fische, Butter, Eier, Obst, frisches und trockenes Gemüse, Mehl, Seife, Kleidungsstücke, Manufakturwaren, kurz Alles, was man braucht, in wenigen Minuten zusammenkaufen können, ohne im Schmutz herumwaten zu müssen; ja man braucht nicht einmal sich selbst hinzubemühen, sondern man kann dem Bureau der Markthallen per Telegraph Aufträge ertheilen und erhält die gewünschten Waaren und die Rechnung durch Dienstmänner, die sich dort ständig aufhalten werden, prompt zugestellt. Schließlich sei noch erwähnt, daß man sich nach gethauer Arbeit auch gleich an Ort und Stelle wird stärken können, denn die Aktiengesellschaft der R. Anstadt'schen Erben hat zur Einrichtung eines Restaurants zweiter Klasse nicht weniger denn 15 Zimmer nebst den entsprechenden Kellern gemietet. Es ist somit nicht abzuleugnen, daß mit diesen in jeder Beziehung praktisch und sauber eingerichteten Markthallen, die schon in den nächsten Tagen eröffnet werden sollen, ein Unternehmen geschaffen worden ist, das einem längst und allgemein empfundenen Bedürfniß abhilft und welches sich bald großer Frequenz zu erfreuen haben wird; es ist ein Unternehmen, das einer Großstadt, die ja Lodz nach seiner Einwohnerzahl längst ist, würdig erscheint.

— Wie bereits bekannt, verlangte die amtliche Commission, die die Anlage der **electrischen Straßenbahn** zu prüfen hatte, die Anbringung von Isolirwegen über den Telegraphen- und Telephonposten, sowie einige andere Sicherheitsvorkehrungen, so z. B. den Ersatz der Telephonposten durch neue, höhere in den Straßen, die die Tramway passieren wird. Diese Arbeiten hat nun, wie wir erfahren, das Consortium der electrischen Straßenbahn für eine besonders vereinbarte Entschädigungs-Summe der Telephon-Gesellschaft Bell übertragen.

— Nach Daten, welche unlängst vom Ministerium der Volksaufklärung veröffentlicht worden sind, betrug, wie der „**Ураб. Листок**“ erzählt, die **Gesammtzahl der Elementar- und niederen Schulen** aller Ressorts im Reich 78.724. Hieron entfielen auf die Ressorts: des Ministeriums der Volksaufklärung — 32.708; des Heil. Synods — 34.836; der Institutionen der Kaiserin Maria — 377; der Kaiserl. Philanthropischen Gesellschaft — 45; des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes und der Apanagen — 39; des Ministeriums des Innern — 459; der Finanzen — 3; des Marine-Ministeriums — 7; des Kriegsministeriums — 10.270. Die Gesamtzahl aller Lernenden in diesen Schulen betrug 3.801.133 (2.948.274 Knaben und 852.859 Mädchen). Hieron entfielen auf die Schulen des Ressorts des Ministeriums der Volksaufklärung

2.339.934, des Heil. Synods 1.116.462 und des Kriegsministeriums 301.093.

— Wie wir seiner Zeit mittheilten, ist bei der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie eine **Section für Färberei und Appretur** errichtet worden, welche am 22. d. M. Behufs Constatuirung des Vorstandes und des engeren Komitees eine Versammlung abhielt. Gewählt wurden:

- 1. als Präses Herr Julius Vorfst-Zigier;
- 2. als Vicepräses Herr Moriz Viech-Tomaschow;
- 3. als Secretär Herr Hermann Härtig-Lodz.

4. zu Mitgliedern des engeren Komitees die Herren:  
 Dr. A. Biedermann, Karl Buhle, W. Drozdowski, Heinrich Kadler, Ludwig Kaiserbrecht, Karl König, Adolf Schmidt, Johann Stüdt und Waldemar Vorwerk, sämmtlich in Lodz, sowie Oskar Fürstenwald in Tomaszow.

Die nächste Sitzung der Section, in der berathen werden soll, in welcher Weise die Thätigkeit derselben geübt und auf welche Gegenstände sie sich zu erstrecken hat, findet am künftigen **Dienstag** den 6. Dezember, Abends 8½ Uhr im Locale der Lodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung der Industrie und des Handels statt.

**— Selbstmord.** Der Wirth der Gemeinde Rozprza bei Petrikau, Leopold Szolowski, hat sich durch einen Revolvererschuß getödtet. Als Ursache der verzweifelten That giebt man materiellen Ruin an. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Sympathien; er hinterläßt eine Wittve und einen Sohn ohne jede Cristenzmittel.

**— Vom Kirchen-Gesang-Verein der St. Trinitatis-Gemeinde.** Am Montag, den 28. November, fand in dem Vereinslocale eine General-Versammlung des Kirchen-Gesang-Vereins der St. Trinitatis-Gemeinde statt. Die General-Versammlung wurde von dem Präses des Vereins, Herrn Pastor Gundlach um ¾ 9 Uhr Abends eröffnet, worauf der Rechnungsbericht für das verfloßene Vereinsjahr verlesen wurde. Nach Erledigung dieser Angelegenheit schritt man zur Wahl der Vorstandsmittelglieder, welche folgendes Resultat ergab: In den Vorstand der activen Mitglieder wurden an Stelle der ausscheidenden Herren S. Walwinski und G. Herzog die Herren G. Roschade und G. Zaleski neugewählt, in den Vorstand der passiven Mitglieder wurde Herr S. Kammerer per Acclamation wiedergewählt und an Stelle des ausscheidenden Herrn S. Gent Herr W. Loth gewählt. An Stelle des Schriftführers G. Zaleski, welcher sein Amt als solcher niederlegte, wurde Herr F. Beck und an Stelle des Kassierers Herrn G. Roschade wurde Herr A. Gnauf gewählt. Herr G. Albrecht als Archivar und Herr Brosch als Wirth, wurden einstimmig als solche wieder ernannt.

Als Präses gehört dem Verein Herr Pastor Gundlach und als Vicepräses Herr Pastor Hadrian, von Amtswegen an.

Zum Schluß der Sitzung wurden noch andere interne Vereinsangelegenheiten besprochen und erledigt.

— An dem vorgestrigen, **zum Besten der hiesigen christlichen Sommer-Colonien** veranstalteten Concert beteiligten sich zwei Künstler allerersten Ranges, es waren die Herren St. Barcewicz und A. Michalowski, deren hervorragende Leistungen unserm Publikum zur Genüge bekannt sind. Es bleibt uns demnach nur zu constatiren übrig, daß das sehr zahlreich versammelte Publikum wie früher so auch diesmal die einzelnen, vollendet executirten Vorträge mit frenetischem Applaus aufnahm. Herr Michalowski spielte mit Ausnahme einiger kleiner Zugaben ausschließlich Chopin'sche Werke, die er, wie bekannt, in einer richtigen Auffassung, der Intentionen des großen Componisten meisterhaft zu Gehör bringt. Herr Barcewicz, der polnische Sarasate, enthusiastisch durch sein Spiel die Zuhörer, trotzdem er uns auch dies Mal wenig Neues brachte. Das Resultat dieses Wohlthätigkeits-Concertes war sowohl in künstlerischer, als auch in finanzieller Beziehung ein überaus günstiges. Den vielen Lorbeer-Kränzen, die bereits im Besitze der beiden Künstler sind, reichten sich zwei neue, bestehende an, die ihnen vorgestern von Waisenkindern und Candidaten der Sommer-Colonien als Beweis der Dankbarkeit überreicht wurden.

**— Der Dirigirende der Acciseverwaltung** von Kalisch und Petrikau macht bekannt, daß das Resultat der ersten Licitation zur Lieferung von 155,000 Wedro Spiritus an die Braunsche Rectifikations-Anstalt in Petrikau vom Herrn Finanzminister nicht bestätigt worden ist und daß eine zweite, endgültige Licitation am 24. November (6. Dezember) stattfindet.

— Ueber **den Abenteuer eines dreizehnjährigen Reisenden** berichtet der „Bapw. Ausn.“ Folgendes:

In diesen Tagen wurde ein Knabe von 13 Jahren in Wladawek wegen Vagabundage verurteilt und in das Warschauer Untersuchungs-Gefängniß eingeliefert. Beim Verhör erzählte er, er heiße Eugen Leontjew und habe, angeführt durch die Lectüre von Reisebeschreibungen, zusammen mit seinem Altersgenossen Alexejew beschloßen, die Welt und besonders Westeuropa kennen zu lernen. Er lebte in Aschabad, wo er von seinem Bruder erzogen wurde. Diesem entwandte er aus dem Schreibtiß 25 Rbl., sein Kamerad bestahl seine Mutter um 50 Rbl., und zu Anfang September machten sie sich eines schönen Tages um 4 Uhr Morgens zusammen auf die Reise. Die erster dreißig Werst legten sie zu Fuß zurück und näch-

tigten in einem Dorf, dann ließen sie sich von einem Bauern bis zur nächsten Station der Transkaspiabahn mitnehmen und fuhrten mit dieser bis zum Hafen Uzun-Ada. Von hier fuhrten sie zu Schiff nach Baku und schlugen sich dann auf demselben Wege über Votik bis nach Odessa durch, von wo sie mit der Bahn nach Warschau reisten. In Warschau bestiegen sie den Dampfer und fuhrten nach Wladawek, wo Leontjew wegen Vagabundage eingesteckt wurde, während sein Gefährte sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen wußte. Die Reise hatte ihnen wenig gekostet, da man sie überall entweder umsonst oder für einige Kopeten mitgenommen hatte. Der arretirte Ausreißer macht einen sehr intelligenten Eindruck und zeigt Neugier über sein Vergehen. Sein weiteres Loos wäre kein beneidenswerthes gewesen, da er die weite Heimreise in Gesellschaft von Verbrechern per Etappe hätte zurücklegen müssen, — wenn nicht durch den Zeitungsbericht ein in Polen lebender Bruder des Knaben von seinem Schicksal Kenntniß erhalten und ihn zu sich genommen hätte. Nach dem Verbleib seines Kameraden wird polizeilich geforscht.

**— Zur Pariser Weltausstellung.** Die Handwerkssektion der Warschauer Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes beabsichtigt, für Handwerker und Meister Reisen nach Paris zur Ausstellung im Jahre 1900 zu organisiren. Den Reisenden soll die Möglichkeit geboten werden, die Ausstellung und einige Fabrik-Etablissements in der Umgegend von Paris zu besichtigen.

— Die Aktien-Gesellschaft der Baumwoll-Manufacturen **Heinzel und Kuniger** hat im verfloßenen Operationsjahr (1. Juli 1897 bis 1. Juli 1898) einen Reingewinn von 481,307 Rbl. 71 Kopeten erzielt. Zur Vertheilung unter die Aktionäre gelangten 210,000 Rbl., das heißt 700 Rbl. pro Aktie.

Die am 29. Oktober stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre bestätigte den Rechnungsbericht für das verfloßene Jahr und beschloß, mit der Auszahlung der Dividende am 3. (15.) November zu beginnen.

Am 10. (22.) Dezember findet eine Generalversammlung der Aktionäre der Spinnerei und Färberei von **G. F. Kürzel** in Krimmitschau statt.

- Die Tagesordnung ist folgende:
- 1) Bestätigung des Rechnungsberichts pro 1897/98;
  - 2) Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsraths;
  - 3) Antrag betreffend den Verkauf der Fabrik in Zgierz oder Krimmitschau, eventuell Liquidation der Gesellschaft;
  - 4) Eventuelle Anträge der Aktionäre.

— Die beiden **Wohlthätigkeitsvorstellungen**, die Herr Pfarrer Zachariaszewicz arrangirt hat und von denen die letzte am Sonntag im Sellin'schen Theater vor gut besetztem Hause stattfand, haben dem Vernehmen nach einen Reinertrag von über 1000 Rbl. erbracht.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend eine Wiederholung der hübschen Operette „Die Karlsbühlerin“ bei halben Preisen statt.

— **Eine Trenzstadt.** Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Stadt Cheel in Belgien im wahrsten Sinne des Wortes ein von Treen bevölkerter Ort ist. Ein junger Engländer, der sich längere Zeit in Antwerpen aufhielt und dort viel von diesem „Kurort“ für Geistesranke hörte, machte kurz vor seiner Heimreise noch einen Abstecher nach der „Stadt der Einfältigen oder Unschuldigen“, wie Cheel vielfach genannt wird. Zur Zeit befanden sich dort mehr als 1300 Geistesranke, von denen die Mehrzahl sich vollkommen frei bewegen durfte. Allerdings sind es nur harmlose Treen, die aus allen Gegenden Belgiens, auch sehr viel aus dem Auslande und hauptsächlich aus England, dorthin gesandt werden, um Heilung zu finden oder bis zu ihrem Tode in der für die Vermisten äußerst angenehmen Umgebung zu bleiben. Wie man eigentlich glauben sollte, ist es aber nicht etwa der besonders heilkräftigen Luft zuzuschreiben, daß die Kranken dort oft wunderbar schnell gefunden, sondern es ist einzig und allein das Verdienst der Bewohner von Cheel, deren Obhut die Patienten anvertraut werden. Fast jede Familie ist darauf eingerichtet, einen Pensionär bei sich aufzunehmen. Es ist nun höchst interessant, zu beobachten, wie die braven Cheeler mit den ihnen übergebenen großen Kindern umgehen. Natürlich kommt es sehr darauf an, welcher Art der Wahn ist, in welchem sich der Kranke befindet. Leidet dieser nur an einer harmlosen fixen Idee, so läßt man ihn ruhig gewähren. „So machte ich auch“, erzählte der Engländer, „die Bekanntschaft eines Mannes, der ein ganz vorzüglicher Schachspieler war, sich aber einbildete, der Mond zu sein und aus diesem Grunde den ganzen Tag über im Bett blieb. Ein anderer „Unschuldiger“ erzählte jedem, der es hören wollte, daß er Dreyfus wäre und eben erst von der Teufelsinsel entkommen sei. Der stets elegant gekleidete junge Mann hatte freilich große Neugierigkeit mit dem unglücklichen Staatsgefangenen. Ein sehr großer magerer Jüngling erregte meine Aufmerksamkeit durch die sonderbaren Bewegungen, die er auf der Straße ausführte. Der Kernte glaubte nämlich, er bestehe aus Glas und müsse bei der geringsten Kollision mit einem Menschen oder Gegenstande sofort in Stücke zerbrechen. Er ging daher sehr vorsichtig jedem ihm Begegnenden aus dem Wege und trat so zaghaft auf, als könne eine unanfte Berührung mit dem Pflaster ihm ebenfalls Gefahr bringen. Fast noch lächerlicher wirkte die Art, in der ein anderer junger Mann, der seinen Ver-

stand aus Gram über verfehlte Spekulationen verloren haben soll, umherpazierte. Dieser war der Meinung, er müßte stets einen steilen Berg erklimmen, und hob daher jedes Bein erst hoch in die Luft, ehe er den Fuß aufsetzte. Einige tragikomische Erlebnisse hatte ich gleich am ersten Vormittag meines Ansehens in Ghel. Als ich aus meinem Hotel auf die Straße trat, hörte ich lauten Tumult in dem Ganggang eines Nebengebäudes. Ich trat neugierig hinzu und bemerkte dort zwei Männer im Kampfe um eine Art. Ein Vorübergehender erklärte mir, der eine der beiden Streitenden sei der Pensionär des andern, und dieser wolle ihm nur die Waffe abnehmen, die der Kranke, der in der Einbildung lebt, er wäre zu dick, um durch die Thüren gehen zu können, ohne sie erst mit einigen Antrieben erweitert zu haben, immer wieder zu finden weiß, so oft man sie ihm auch schon abgenommen und versteckt hätte. Eigenhüchlich bewegt ging ich weiter. Da stürzte ein bleicher Mann auf mich zu, erfaßte meinen Arm und hat mit thranenersticker Stimme, ich möge ihn doch vor jenem Vogel beschützen, der dort auf dem Baum säße. Ich blickte auf und sah ein harmloses Späghen von einem Ast zum andern hüpfen. Die Furcht des armen Menschen schien jedoch so wahr zu sein, daß ich von Mitleid ergriffen, ihn nach Hause zu begleiten versprach. Dankbar lächelte mich der Unglückliche an und zeigte mir den Weg zu seiner Pension. Vor der Thüre empfing uns schon der Wirth mit ungnädiger Miene und auf seine Entschuldigung, daß mich sein Pensionär um Schutz vor einem Vogel ersucht hätte, erklärte er mir, daß der einfältige Mensch sich einrede, zu einem Seufftorn zusammengeschrumpft zu sein und daher beständig in Aengsten schwebte, ein Vogel könne ihn aufspicken und verschlucken. Und dann, zu dem zitternden Srenen gewandt, meinte er ziemlich barsch: „Habe ich Dir nicht schon hundertmal gesagt, daß Cheeler Vögel nur Hauf freffen? Du bist doch ein Senftorn und das braucht sich vor keinem Spatz zu fürchten, hörst Du?“ Die Leute, in deren Hause diese bedauerenswerthen Menschenkinder Aufnahme finden, nennt man „Nourriciers“, und sie erhalten 300 bis 2500 Francs Pensionsgeld pro Person. Während ist es geradezu, mit welcher Zärtlichkeit die Patientinnen an den Kindern ihrer Wirthskente hängen. Wie ein paar gute Kameraden sieht man oft einen großen, starken Mann und ein kleines Bürschlein oder Mädchen von 4 bis 5 Jahren Hand in Hand durch die Straßen schlendern und vertraut mit einander plaudern. Es würde jedoch zu weit führen, wollte man noch näher auf die interessanten Studien eingehen, die der Engländer während seines kurzen Aufenthaltes in der „Stadt der Einfältigen“ zu machen Gelegenheit hatte.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 27. November. Eine Commission der Schwarzmeerflotte unter Capitän Goltzow begab sich heute nach Kiel, um den Versuch, welche mit dem großen Eisbrecher in der Kieler Schiffsverfertigung „Howaldswerke“ ausgeführt worden, beizuwohnen. — Der Marine-Staatscapitän Velskijn ist von der Expedition nach Schotsland und Kamtschatta, welche das Ministerium für Wegebanten ausgerüstet hat, zurückgekehrt. Bei seiner Rappungsarbeiten vom Amur bis zum Flusse Uda und zur Dvudst hat er auf 13 Punkten Goldader gefunden. Auf dem Wege von Popogarna nach Lopalken wurden große Erzlager entdeckt. Im Winter wird die Expedition auf Neuntierschritten fortgesetzt.

Rumpenheim, 27. November. Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Hessen treten morgen mit ihren vier Kindern die Reise nach Griechenland zum Besuch des dortigen Hofes an. Sie gedenken bis zum April in Athen zu verweilen.

Wien, 27. November. In der heutigen Sitzung der österreichisch-ungarischen Centralcommission für die Vetheiligung an der Pariser Weltausstellung hob Handelsminister Dipault in warmen Worten das Eingehen mit dem Vertreter des Deutschen Reiches, sowie die thatkräftige Unterstützung durch den Minister des Aeußern, Grafen Goludowski, hervor. Der Minister theilte mit, daß die Regierung eine angemessene Erhöhung des diesem Zwecke dienenden Credits erwäge.

Wien, 27. November. Im Abgeordnetenhaus ist die deutsche Volkspartei entschlossen, in kürzester Zeit zur alten Taktik, das heißt zur Wiederaufnahme der Obstruction zurückkehren. Sobald die Beratungen im Ausgleichs-Ausschuß über das Zoll- und Handelsbündniß zu Ende sein werden und dieser Gesetzentwurf ins Plenum gebracht wird, will die deutsche Volkspartei die Obstruction wieder aufnehmen.

Als Grund zur Rückkehr zur alten Taktik wird die Annahme der 26 geschichtlichen Postulate durch die Regierung angegeben. Dann will die deutsche Volkspartei dem Grafen Thun einen Termin stellen, bis zu welchem er die auf die geschichtlichen Postulate bezügliche Interpellation des Abgeordneten Hofenburger zu beantworten hätte. Erfolgt die Antwort nicht oder erfolgt sie in unbefriedigender Weise, so wird sofort die Obstruction wieder aufgenommen. Diese Wiederaufnahme der alten Taktik dürfte zwischen dem 5. und 10. Dezember zu erwarten sein. Die anderen deutschen Parteien haben zu dieser Frage noch keine Stellung genommen. Die deutsche Volkspartei erklärt, daß nicht die Bewilligung der geschichtlichen Postulate, sondern noch immer die Sprachverordnungen der Grund ihrer Opposition seien.

Budapest, 27. November. Die Rectoren der Universität und des Polytechnikums haben angeordnet, daß beide Hochschulen bis zum 5. Dezember geschlossen bleiben, weil die Studenten beaufsichtigten, am 2. Dezember, am Tage des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef, in den Schulen Demonstrationen zu veranstalten.

Budapest, 27. November. Die Gerüchte erhalten sich, daß Szilaggi beabsichtige, als Präsident des Abgeordnetenhauses zurückzutreten.

Paris, 27. November. Laboris Secretär, Advocat Gibl, begiebt sich, um Dreyfus bei der Abfassung seines Memorandums Rechtsbeistand zu leisten, am 9. December nach Cayenne.

Paris, 27. November. Allen Berichten zufolge machten Picquarts Aussagen auf den Cassationshof einen mächtigen Eindruck. Man glaubt, der Cassationshof werde die Revision einstimmig beschließen. Heute wurde eine Minister-Sitzung abgehalten in der Angelegenheit von Picquart. Der Ausschub des Kriegsgerichts gilt als sicher.

London, 27. November. Das Handelsamt hat die Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Mohagan“ von der Atlantic Transport Line, der am 14. October bei Kap Lizard scheiterte, abgeschlossen. Der Spruch lautet dahin, daß das Schiff in gutem, seetüchtigem Zustande war und der Untergang desselben durch Einschlagen eines falschen Curtes veranlaßt wurde. Der große Menschenverlust rührte daher, daß das elektrische Licht bei dem Unfall des Schiffes erlosch.

London, 27. November. Dem Dalzielschen Bureau wird aus Shanghai gemeldet: Der britische Admiral, welcher das Geschwader in den chinesischen Gewässern commandirt, hat die britische Flagge auf Sing-Hai, sowie auf mehreren anderen Inseln des Schusan-Archipels gehißt. Acht britische Kriegsschiffe liegen bei Schusan.

Kanea, 27. November. Ein Bataillon Bergarbeiter ist heute unter begeisterten Kundgebungen der christlichen Bevölkerung nach Italien abgefahren.

Washington, 27. November. Eine amtliche Depesche aus Tientsin meldet, daß dort zum Schutze der amerikanischen Gesandtschaft in Peking eine Abtheilung Seesoldaten vom amerikanischen Kreuzer „Boston“ landete.

Telegramme.

Paris, 28. Nov. Der Papst verlieh dem französischen Botschafter Poubelle den Grafentitel, um ihm den gesellschaftlichen Verkehr mit dem vatikanischen Hochadel zu erleichtern.

Paris, 28. Nov. Den spanischen und den amerikanischen Delegierten soll von Faure ein Abschiedsmahl gegeben werden. Das Ceremoniel bereitet gewisse Schwierigkeiten. Die Amerikaner hoffen, anfangs nächster Woche nach Regelung aller Fragen inclusive der Carolinenfrage Paris zu verlassen.

Paris, 28. November. Heute ist ein kritischer Tag. Die Kammern wollen sprechen, das Ministerium soll handeln, Zurlinden will sich nicht unterwerfen, während sich die Sympathie im Volke für Picquart derart gesteigert hat, daß ein Ausschub seines Processes, unter Freigebung seiner Person, als das mindeste nötige Ventil zu erachten sein wird.

Die Dreyfusfrage ist eben zur Picquartfrage geworden. Der passive Held verschwindet vor dem activen. Nach heutigen Meldungen der pariser Blätter hat Frau Dreyfus folgende Depesche von ihrem Gatten erhalten:

„Ich freue mich mit Euch Allen; meine geistige und körperliche Verfassung ist gut.“

Andererseits melden die „Droits de l'homme“, Esterhazy habe sich Freitag in Amsterdam nach Amerika eingeschifft.

Paris, 28. November. In hiesigen politischen Kreisen sprach man von folgender Lösung: Der Cassationshof würde das Actenstück in Sachen Picquart einfordern. Das Kriegsgericht könnte dann ohne diese Schriftstücke nicht tagen und müßte sich nothgedrungen vertagen. Diese Lösung, welche ein Eingreifen der Regierung aus dem Spiele läßt, würde günstig aufgenommen werden.

Eine gestern veröffentlichte, vom pariser Militär-Gouvernement herstammende Note besagt: General Zurlinden erklärte ausdrücklich die Andeutungen gewisser Morgenblätter für falsch, welche dahin gehen, er sei bei seinem Vorgehen in der Picquart-Angelegenheit durch Anweisungen gedeckt, die ihm der Präsident der Republik erteilt habe. Zurlinden habe weder Vorschriften über sein Verhalten, noch sonstige Mittheilungen vom Staatsoberhaupt oder der Regierung erhalten, sondern sich vielmehr darauf beschränkt, nach dem Gesetze zu verfahren und einzig seinem Gewissen zu folgen.

Paris, 28. November. Die republikanischen Gruppen des Senats vereinigten sich gestern, nachdem sie gesonderte Beratungen abgehalten hatten, zu einer gemeinsamen Sitzung, in welcher der am Sonnabend von den Bureaus der Gruppen gethane Schritt bei den Ministern gutgeheißen wurde. Der Sitzung wohnten etwa achtzig Senatoren bei. Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung vertragen, um dem Senator Barbey die Möglichkeit zu geben, den Minister des Innern aufzusuchen und die Antwort der Regierung einzuzuholen. Die demokratische Linke des Senats hatte den Präsidenten Coubet ersucht, den Senat für heute einzuberufen. Coubet hat dies abgelehnt.

Senator Barbey begab sich also gestern Nachmittags im Auftrage der republikanischen Gruppen des Senats zu der Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Dupuy, dem Kriegsminister Freycinet und dem Justizminister Lebret in der Angelegenheit des Ausschubs für das Erscheinen Picquarts vor dem Kriegsgericht. Dupuy erwiderte, er habe beschlossen, heute in der Deputirtenkammer die denselben Gegenstand betreffende Interpellation zu beantworten und bitte den Senat, die Antwort, welche er, Dupuy, morgen ertheilen werde, abzuwarten. Nachdem sich Barbey entfernt hatte, stellten Dupuy, Freycinet und Lebret die heute in der Kammer abzugebenden Erklärungen fest. Man glaubt, die Regierung werde erklären, sie bleibe dabei, auf dem von ihr vom ersten Tage an eingenommenen Standpunkte zu verharren, der Entscheidung der Justiz Achtung zu verschaffen und an der Trennung der gesellschaftlichen Gewalt festzuhalten.

Rom, 28. November. In Legnano bei Mailand wurde der Großindustrielle, Motorfabrikant Franco Tosi, von einem entlassenen Arbeiter Garuzzi durch einen Revolvererschuß ermordet. Tosi beschäftigte 1200 Arbeiter und war einer der wenigen italienischen Industriellen, welche durch Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Leute sorgen. Der Mörder entfloh nach vollbrachter That, um der Lynchjustiz der furchtbar aufgeregten Menge zu entgehen. Später stellte er sich bei der Polizei mit den Worten: „Ich bin der Mörder Tosis.“ In cynischer Weise suchte er die Verantwortlichkeit auf Tosi abzuwälzen, weigerte sich jedoch, den Grund der Mordthat anzugeben. Bei Durchsuchung seiner Wohnung förderte man eine Unmenge von Heiligenbildern, Rosenkränzen und asketischen Büchern zu Tage. Vor der Mordthat betete er mit seiner Familie den Rosenkranz. Man glaubt, daß man es mit einem religiös Wahnsinnigen zu thun hat.

Konstantinopel, 28. November. Nach einer Meldung aus Kreta werden in drei Distrieten der Provinz Candia sechs Postämter errichtet. Zum Hauptpostamt wurde das österreichische Postamt in Candia bestimmt.

Madrid, 28. November. In den Provinzen Biskaya und Guipuzcoa treiben carlistische Agitatoren ihr Wesen, die Regierung läßt dieselben überwachen. — Wie Depeschen aus Rio del Dro melden, wurde eine spanische Factorei von Naurren, in der Absicht, zu rauben, angegriffen; die Angreifer wurden zurückgeschlagen. — Verschiedene höhere Officiere von dem bei Cavite zerstörten spanischen Geschwader wurden nach Madrid berufen, um vor dem Obersten Kriegsgericht Aussagen zu machen.

Washington, 28. November. Gestern und vorgestern wüthete an der ganzen atlantischen Küste von Washington bis nach Boston hinauf und landeinwärts bis gegen Pittsburg ein orkanartiger Schneesturm, wie er in gleicher Stärke seit Jahren auch im November nicht vorgekommen ist. Der Verkehr ist unterbrochen und die Schiffsahrt hart mitgenommen. 30 Barken sollen Schiffbruch gelitten haben; bei Boston allein sollen mehr als 12 Personen ums Leben gekommen sein.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wojcinski aus Derit, Gerke und Gudzinski aus Petersburg, Neumark, Urstein, Keller, Gutelung, Watraszewski und Kurnatowski aus Warschau, Strobach aus Bialystok, Sowiak aus Doffa, Gen. Dudlin und Szeskln aus Wilna, Kohn aus Genschohan, Fischer aus Berlin.

Hotel de Volagne. Herren: Georeis aus Petersburg, Rucinski aus Dporzno, Gorzynski, aus Turel, Gruszynski aus Brunska-Wola, Golaszewski aus Warschau.

Hotel Venezia. Herr Ehrlich aus Radom.

Hotel de Rome. Herr Brandli aus Kallsch.

**Notizen**

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 22. bis 28. November 1898.

**Getauft:** 13 Knaben, 4 Mädchen.  
**Getraut:** 4 Paare.  
**Aufgebeten:** —.  
**Gestorben:** 9 Kinder und folgende erwachsene Personen:  
 Heinrich Krumpf 16 Jahre 6 Monate, — Friedrich Wilhelm Kreiswürmer 76 Jahre, — Emma Neumann geb. Kient, 47 Jahre alt.  
**Todtgeboren:** 2 Kinder.

(Evangelische Confection in **Baierz**)  
 Vom 21. bis 29. November 1898.

**Getauft:** 6 Knaben, 6 Mädchen.  
**Getraut:** 2 Paare.  
**Aufgebeten:** —.  
**Gestorben:** 2 Knaben, 4 Mädchen, 1 Mann, 1 Frau.  
**Todtgeboren:** — Kind.

(Evangelische Confection in **Wabianice**)  
 Vom 20. bis 26. November 1898.

**Getauft:** 7 Knaben, 4 Mädchen.  
**Aufgebeten:** Heinrich Kühnle mit Amalie Agater — Johann Obermann mit Auguste Seelund, — Elisabeth Keler mit Auguste Wende, — Paul Adolf Barz mit Helene Pauline Gajencleer.  
**Getraut:** —.  
**Gestorben:** 3 Kinder und 1 erwachsene Person: August Gieser 68 Jahre alt.  
**Todtgeboren:** — Kind.

**Nachstehende Telegramme konnten von Telegraphenamtern theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**

Archangelski, Konzertsaal, aus Petersburg  
 Zanrow aus Newinowissk, Wojciech Bliszejki a Dombie.

**Anmerkung:** Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Die Staatsbank verkauft!**

**Frakten:**

auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Efrl.  
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.  
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs.  
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

**Checks:**

auf London zu 94,40 für 10 Efrl.  
 auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark.  
 auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.  
 auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.  
 auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Creditbilletts an Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mibel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 D. Neingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:  
 Imperiale aus den Jahren 1886  
 — 1896 zu 15 R. —  
 Imperiale aus früheren Jahren " 15 " 45  
 Halbimperial aus den Jahren 1886—1896 " 7 " 50  
 Halbimperial aus früheren Jahren " 7 " 72 1/2  
 Dukaten " 4 " 63 1/2  
 16. Juli 1898.

**Coursbericht.**

Währung	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100	216	216	216
London	100	216	216	216
Paris	100	216	216	216
Wien	100	216	216	216
Petersburg	100	216	216	216

**Telegraphische Course:**

Währung	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100	216	216
London	100	216	216
Paris	100	216	216
Wien	100	216	216
Petersburg	100	216	216

### Lodzjer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 30. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 6. Male:

**Die Karlschülerin.**

Große Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.

Morgen, Donnerstag, den 1. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Auf besonderen Wunsch.

Nach erfolgter Wiedergensung des Fräulein Grandjean.

Zum 4. Male:

### Jugendfreunde.

Große Lustspiel-Novität in 3 Akten von Ludwig Fulda.

In Vorbereitung:

**Diebelei.** Große Schauspiel-Novität in 3 Akten v. Arthur Schnitzler.  
**Eine verfolgte Unschuld.** Posse mit Gesang 1 Akt v. Emil Pohl.  
**Die Geisha.** Große Operetten-Novität in 3 Akten v. Jones Stoney.

Die Direction.

# Einige tüchtige Schriftsetzer

werden per sofort gesucht.  
Wir reflectiren nur auf erste Kräfte, die flotte und gediegene Arbeit gewöhnt sind.

**L. Zoner, Graphisches Etablissement.**

## Muskünste

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Concessionirte Bureau**

**S. Klaczkin,**

Cegielniana 36      Telephon 468.

## Adolf Freimark

**Tapezierer und Dekorateur,**

Lódz, Dzielna-Strasse Nr. 32,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten. Vorrätzig diverse Papiere, Stoffe, neuere Farben, Chaiselungen für Schlafzimmer, Othomane u. s. w. Anfertigung von Phantasi-Möbeln modernster Formen nach neuesten ausländischen Zeichnungen.

**Schnelle Ausführung, prompte Bedienung, solide Preise.**

## Weizen-Stärke-Fabrik

**KARL HÖPPNER,**

Boopowa-Strasse Nr. 25, Rogatki Powazkowie,

**Warschau**

## Das neu eröffnete

# Dienstboten-Bermittlungs-Bureau,

Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

## Trostlose Zustände.

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten mexik. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen u. b. ihre Arbeiter zu entlassen und ist die u. terzeichnete Hauptagentur angeworben worden, alle bei ihr lagernden Waaren vorräthig gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslohn abzugeben.

Nur echt wenn mit diesem Stempel.



**Wir verschenken fast**

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

- 6 St. feinste mexik. Pat. Silber-Messer m. engl. Klinge.
- 6 " massive " " " Gabeln a. einem St.ück.
- 6 " schwere " " " " " " " "
- 6 " elegante " " " " " " " "
- 6 " prachvolle " " " " " " " "
- 6 " massive " " " " " " " "
- 6 " zierliche " " " " " " " "
- 6 " gravirte " " " " " " " "
- 1 " sch. ere " " " " " " " "
- 1 " hochf.ies " " " " " " " "
- 2 " elegante " " " " " " " "
- 2 " effectvolle " " " " " " " "

also 65 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** incl. Ueberbringungskosten u. R. fr. (früherer Preis 40 Rub.)

Wie echtes Silber zu prüfen. Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür es garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 65 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganz. Vorrath bei solchem Spatvorteil schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Rußland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten: An die Hauptagentur von Norken, Berlin, Oranienburgerstr. 23. Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei ungehinderter Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risiko ausgeschlossen. „Soll pro Service circa 2 Rubel, welche beim Empfang der Waare zu zahlen sind.“

## Schleifsteine

aller Größen, Sackwagen und Säckelmaschinen zu haben in der **Mühl-Rein- u. Maschinenfabrik**

**Karol Ast,**  
Sipowa 35.

## Kutscher,

deutsch und polnisch sprechend, kann sich zum sofortigen Antritt melden.  
Kohlengäßt Meyor,  
Agłowa Nr. 3.

## Zu kaufen

gesucht wird ein Colonial-Waarenfrant. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Fabrik-Schornsteinbau

runde und eckige, aus Formsteinen und gewöhnlichen Ziegeln.

**Reparaturen** (Höherfahren, Geraderichten, Ausfagen, Binden) ohne Betriebsstörung mit Kunstgerüst.

**Blitzableiter.**

**Ringöfen** für Ziegelsteine und Kalk Lieferung der Zeichnungen. Uebernahme der Bauleitung sowie auch ganze Ausführung.

**Albert Klapproth,**  
Gleiwitz O. S.  
Vertreter:  
Ingenieur Jan Kempner,  
Warschau, Warecka 10.



## Eine Hebamme

bleibt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hilfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mäßige Preise. Warschau, Rota Nr. 8, Frontgebäude, Ecke Marszalkowska.

## Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!  
**Hygienische Bor-Zhymolseife** vom Professor **S. F. Jürgens,** gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands und Polens. 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei **S. F. Jürgens in Rostau.** In Lodz bei **S. Silberbaum.**

Das Grundstück Nr. 1090 D, u. weit der Altkircher Chaussee, vis a vis Wagner, 44 Ellen Front, 46 Ellen tief, auf welchem sich ein gut erhaltenes Holzhaus, sowie eine unvollendete, für ein Ladengeschäft passende, gemauerte Officin befinden, ist für den festen Preis von 4250 Rubel

## zu verkaufen.

Eigentümer zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco.**  
Broschüre prämirt unterrichtet,  
**BUCHFÜHRUNG,**  
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie,  
**Schnell-Schön-Schrift.**  
Keine Vorherzahlung.  
Gratis-Prospect. Steher. Erfolg garantiert  
Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut.  
**Otto Stede-Elbing, Preussens-**

Allen nach Warschau reisenden Lodzern, insbesondere meinen alten Freunden und Gönnern empfehle ich mein  
**Restaurant**  
im Hotel Hamburg in Warschau, Gofsa-Strasse Nr. 2, Ecke Kienli, zu geneigtem Besuche. Borzügliche Küche. Mittag-, die: Gänge, von 40 Kop. ab. Sp.rien à la carte. Gutgepflegte Biere und Weine.  
**M. Frankfort.**

## Deutsch-russische Uebersetzungen

werden korrekt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Логзическія Листокъ.“

## Dom zdrowia dla chorób, chirurgicznych i kobiecych

D-rów Reichsteina i Wawelberga. Warszawa, Prózna 3. Przyjmuje choroby na lecenie, operacje i porody. Bezpłatna porada i ambulatorium od godz. 10 — 12.

**Restaurant Schnelke,**  
— Zawadzka 4. —  
Heute, Mittwoch, von 10 Uhr Morgens ab  
**Wellfleisch, Abends: Würstchen.**  
Auswahl des beliebtesten Rigaer Stricki und Anstadi'schen Wilfeuer Bieres.

## Versteigerung.

Am 4. Januar 1899 n. St. findet in Friedensrichter-Meium zu Lodz, in Folge Theilung die Versteigerung der den Wenzel Falzmann's Erben gehörige Immobilien statt und zwar:  
1) Das am grünen Ringe und Grünen-Str. lie belegene Grundstück Nr. 787k, mit massiven Gebäuden, und  
2) der am Grünen-Ringe mit Nr. 788 bezeichnete leere Platz.  
Nähere Auskunft ertheilt Bwe. Falzmann am Ort.

**CALENDARZE Józefa Ungra na r. 1899.**  
**Kalendarz Warszawski illustrowany**  
POPULARNO-NAUKOWY.  
Wydany obecnie kalendarz na rok, 1899 liczy 64 rok istnienia, mieści w sobie artykuły najciekawszych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfy domów, przepisy pocztowe i telegraficzne. Cena kalendarza kop. 50.  
**DZIENNIK**  
cena egzemplarza ozdobnie oprawionego kop. 30.  
**CALENDARZ SCIENNY**  
cena egzemplarza kop. 15.  
Do nabycia we wszystkich księgarniach, Bluzce ogłoszeń Ungra, Aleje Jerolimskie № 84 rog Marszałkowskiej oraz w Bluzce Dzienników Ungra, Wierzbowa № 8, wprost Nicaletj  
Osoby zamieszkałe na prowincyi, jeżeli p. d. adresem wydawcy nadeszła rubla jednego na powyższe trzy kalendarze, otrzymają takowe franco, jeżeli zaś nadeszła należność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o dotarczenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na koszt przesyłki. Kalendarze na żądanie wysyłają się za zaliczeniem, doliczając 10 kop. za kwit pocztowy.  
Adres: Józef Unger, Warszawa, Nowolipki 2406 (7 nowy) wprost Dzikiej.

Jedes Heft nur 25 Kop. **Hilf Dir selbst!** Jedes Heft nur 25 Kop. **Dein eigener Lehrer.**

Zum Selbstunterricht und zur Fortbildung in allen für das Erwerbsleben nothwendigen Kenntnissen.  
**Gemeinnütziges und Wissenwerthes** aus allen Gebieten des praktischen Lebens.  
Von ersten Fachmännern und erfahrenen Praktikern verfaßt, in gemeinverständlich klarer Sprache geschrieben.

Erhalten sind:  
Die Lehre vom Wechsel. Der gezogene Wechsel oder die Tratte. Tabellen zur Discount- und Zinsenberechnung. Rechner richtig.  
Die einfache Buchführung. Wie schreibe ich meine Briefe? Sprich richtig Deutsch. Schreibe richtig Deutsch. Mutterpflichten. Pflege dein Kind. Wie pflege ich meine Blumen?  
Stets vorrätzig in:  
**L. ZONER'S**  
Buch- und Musikalienhandlung,  
Petrikauerstrasse 108.

# A. Kantor,

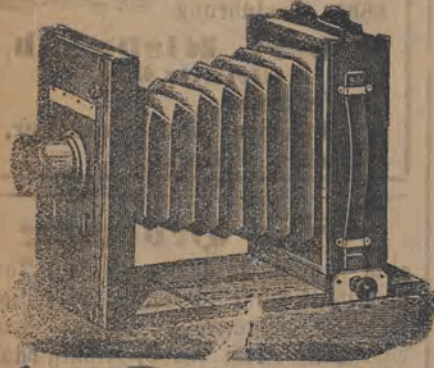
Petrikauer-Straße No. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Designs aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- und Silber-Sachen, Cigarren- und Cigaretten-Etui's, Trauringe etc. etc. unter Aufsichtung reellster Bedienung und billiger Preise.



## Lager

optischer und chirurgischer Apparate, Messzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,



Operngläser, photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

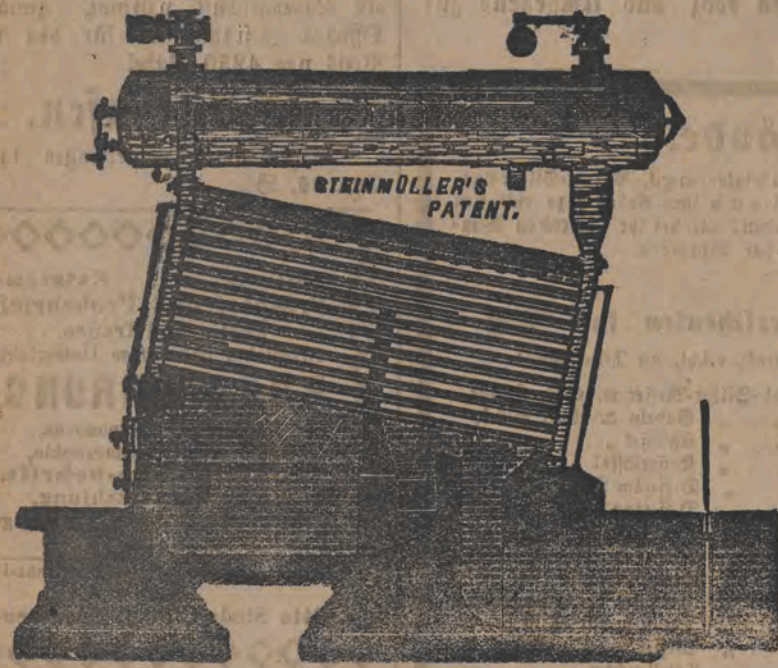
**A. Diering, Optiker,**  
Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

# Ein Lodzer,

welcher bereits seit 20 Jahren in Moskau ansässig ist, in größeren Firmen thätig war, und sich nun selbst etablirt hat, möchte einige Agenturen übernehmen. Derselbe ist in der Farber-, Droguen- und Manufaktur-Branche bewandert, und stehen ihm die besten Referenzen zur Seite.  
Näheres zu erfahren bei Herrn Emil Benndorf, Lody, Concerthaus.

# Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23 jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

### Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „**Silberne Staatsmedaille**“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „**Ehrenzeugniß**“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederöfen.  
Millenniums - Landes - Ausstellung Budapest 1896: „**Großes Millenniums - Ehren-Diplom**“.

**L. & C. Steinmüller,**  
Gummersbach (Rheinpreußen).  
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.  
Gegründet 1874.

## Neuheiten aus dem Gebiete der Land- u. Forstwirthschaft

sind soeben eingetroffen:

Böhme, Landwirtschaftlich: Säuber gbb.	Nr. 1.65
Dr. Gayer, Der Waldbau gbb.	7.70
Die hohe Jagd Bg. 1.	75
Schlipf, Handbuch der Landw'rtshschaft gbb.	3.85
Dr. L. Steuert, Nachbars Rath in Viehdieh.	1.40
Thies, Gebrauchsbundzüchtung und Züchtlehre	40
Dr. Weiss, Die schädlichen Krankheiten unserer Feld-, Obst-, Gemüse- und Garten-Gewächse	50

Zu beziehen durch:  
**L. Zoner's Buch- und Musikalien-Handlung,**  
Petrikauer-Straße 108.

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

## Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



## Kalender pro 1899.

Schallkalender	Nr. —38
Fliegende Blätter-Kalender	—50
Humoristischer Kalender	—50
Erwitisch's Reichskalender	—55
Erwitisch's Volkskalender	—55
Einstebler-Kalender	—20
Benrigers Marien-Kalender	—25
Gartenlauben-Kalender	—55
Saviar-Kalender	1.—
Mosers Notiz-Kalender	1.—
Mengel u. Sengerles landwirthsch. Kalender	Nr. 1.40

Stets vorrätig in

**L. ZONER'S**

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

## ST. RAPHAEL-WEIN.

Vor Fälschungen wird gewarnt.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens  
Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zolltempel und ist versehen mit der Drohschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nahrungsmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen.  
Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.



### Nervenarzt

**DR. B. ELIASBERG,**  
Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Neuritis u. s. w.  
Gegehniana-Str. Nr. 40 vor der Telephonstation.

### Darjer Kanarienvogel



Frühe Sänger aus St. Andreasberg, darunter auch Nachtgallensänger, die sowohl Abends bei Dämmerung, als auch am Tage singen, ist soeben ein großer Transport eingetroffen zu à Stück Nr. 5 mit großer Auswahl. Wollen sich, soeben ausgewähltes u. Salons, Gold- u. Silberfische in prachtvoller Färbung. Fisch- u. Kräftfutter, Glasbadbehälter, Flußsand u. Wasserpfannen für Aquarien u. sämtliche Sammelreien von Vogelfutter in bester Güte. Als prachtvolles Geschenk empfehle ich komplette Aquarien mit Goldfischen.  
**W. Grallach, Milchstraße Nr. 34.**

Hiermit die ergeb. Anzeige, daß ich für meine neu zu eröffnenden **Privat-Handels-Klassen.** Anmeldungen entgegennehme bei Tage zwischen 12 und 2, Abends nach 7 Uhr.  
Aufnahme finden Knaben u. Erwachsene.  
Mit Hochachtung  
**H. Zirkler.**

### FILATURE LAINE CARDÉE.

Filateur belge honorable sérieux établi pendant 25 années consécutives, cherche place directeur ou chef de manipulation, Russie ou Pologne. Références premier ordre. Offres: 80, rue de Mérode, Bruxelles.

Ein Mädchen, Tochter achtbarer Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als

### Verkäuferin

zum Antritt per 1. Januar 1899 gesucht.  
Näheres zu erfragen in der Exped.

## Ausländische Farbenfabrik

Will Färbek-Fabrik hier errichten u. sucht geeignete hohe Räumlichkeiten womöglich mit Dampfkraft zu pachten. Ausführliche genaue Offerten unter „Fabrik“ an die Exp. erbeten.

### Masseur

**W. J. POPLAUCHIN,**  
Nikolajewski-Str. 31.

**PASTILLES VICHY-ÉTAT**  
aux Sels Naturels extraits des Eaux  
Vendues en bottes métalliques scellées.

**COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT**  
aux Sels Naturels extraits des Eaux  
pour fabriquer  
l'EAU ALCALINE GAZEUSE.

Einige tüchtige

## Klempner

und ein Arbeitshülfe für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Promenade 4

### BUCHFÜHRUNG



Ein routinierter

## Buchhalter

erteilt gründlichen Unterricht in doppelten Buchführung, Correspondenz, Rechnung u. sämtlichen Contoarbeiten gegen mäßiges monatliches Honorar. Erfolgreich. Zahlreiche Platzierungen. Nebenamtlicher unter strengster Disziplin. Bäckereianlagen für Fabrikbetriebe und Geschäftshäuser, nach allen Systemen, in einfacher, doppelter, italienischer, amerikanischer Methode, in Hebereichthum der geschulten Vorschriften, ebenso Anlagen von Anlagen, Nacharbeiten an auch stundenweise Führung der Geschäftsbücher in jeder beliebigen Tageszeit. Stunden täglich von 12-2 Uhr Nachm. u. von 8-11 Uhr Abends.  
Adresse: Segelniana-Str. Nr. 56, Schloßberg, Wohnung 78.

### Comptoirist.

flotter Arbeiter und perfecter Buchhalter mit deutsch-russischer Correspondenz sucht sofortiges Engagement, unter bescheidenen Ansprüchen. Offerte L. 55.

## Hasenfelle

werden gekauft in der Gutfabrik Karl Goeppert, Polesna Nr. 3.

Zu Baden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Polesna-Str. 191, werden am Montag und Donnerstag mittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Verkauf findet täglich statt.

Einige geübte

## Mäherinnen

werden bei 50 Kopeln Tageslohn gesucht.  
Direktion des deutschen...

Vom 1. Dezember zu verkaufen

gentlich, mit oder ohne Zuzahlung  
**300 Garnie**

## frische Milch

Zu erfragen Preiszahl Nr. Comptoir.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[10. Fortsetzung]

Der junge Sterley stürzte in sein Zimmer, sogleich seinen Koffer zu packen und alles für die Abreise vorzubereiten, welche Abends um acht Uhr vor sich gehen sollte.

Eiliges Klopfen ließ ihn von seiner Arbeit aufschauen. Der Kellner stand athemlos in der Thür. „Die gnädige Frau lassen dringend bitten, sofort zu kommen. Der Zustand Mister Sterleys hat sich verschlimmert.“

„Vater verlangt nach Dir, Klaus, — der Arzt ist bei ihm, — an Abreisen ist gar nicht zu denken!“

Der junge Mann strich momentan über die Stirn und lehnte das Haupt schwer auf Josef's Schulter.

„Unverzagt, Bruder!“ flüsterte dieser ernst und strich ihm zärtlich mit der Hand über das lockige Haar: „Der liebe Herrgott will es so! — Seine Wege sind hoch und oft unbegreiflich, aber sie führen durch das finstere Thal zum Licht — sie führen alle herrlich hinaus!“

Man erwartete schon in dieser Nacht das Ende, und doch vergingen noch fünf Tage, ehe der unglückliche Dulder die Augen zum ewigen Schläfe schloß.

Da senkte der bittere Schmerz abermals seine Schleier der Vergeßlichkeit über alles Unheil in der Heimath.

Klaus verschob seine Abreise bis nach der Befegung und ließ dieselbe auch nicht beschleunigen, als neue Nachrichten aufregendster Art von Hause eintrafen.

Er kam wohl noch früh genug, um alle Pracht und Herrlichkeit einer Millionenerstanz in Rauch und Dunst zusammenschmelzen zu sehn.

Sues und Josef kehrten mit ihm zurück, und wenn sie auf das Schlimmste gefaßt waren, so ahnten sie doch noch nicht die ganze Bitterkeit des Leidensbeckers, welchen sie bis zur Hefe leeren sollten.

An dem Tage ihrer Ankunft war auch über das Bankhaus Sammes Franklin Sterley der Konkurs verhängt, ein doppelt furchtbarer Konkurs, welchen die Zeitungen voll herber, nackter Wahrheit einen betrügerischen Bankerott nannten.

Furchtbare, entsetzliche Tage brachen für die Familie an.

Wenn auch die persönliche Ehre des Todten nicht angegriffen werden konnte, sondern die Beweise klar und deutlich vorlagen, daß seine gewissenlosen, schurkischen Beamten die herrenlose, aufsichtslose Zeit allgemeiner Wirren benutzt hatten, um nicht nur das Privatvermögen des Amerikaners, sondern auch alle Depots, welche auf seiner Bank lagen, zu veruntreuen, so war es doch immer der Name Sterley, welcher in den Schmutz gezogen und von der öffentlichen Meinung mit Steinen beworfen wurde.

Welch eine dunkle, trostlose Zeit der Verzweiflung!

Die Schmach, — die unverdiente und dennoch sie mittreffende Schande hatte die ohnehin zarte, durch die lange Krankenpflege völlig überanstrengte Frau auf das Krankenlager geworfen, und die erste und ernsteste Verordnung des Arztes war die, jede Nachricht über den Konkurs, jede neue Aufregung ihr fern zu halten.

Die Frühlingsstürme brausten um die Erker und Säulenhallen des Sterley'schen Palais. Unheimlich tiefe Ruhe lagerte über dem ehemals so glänzend belebten Hause.

In dem reichgetäfelten Frühstückszimmer brannte die Lampe und warf matten Schein über all die Kostbarkeiten, welche an den Wänden, auf Consolen und Prunkschränken blitzten.

Es war unwirthlich in dem Zimmer; der große Kamin, welcher

sonst mit rothprasselnder Gluth das Gemach heizte, stand schwarz und kalt, und doch waren die rauhen Lenzelüste noch nicht dazu angethan, das Feuer im Hause entbehrlich werden zu lassen.

Papiere und Aktenstücke lagen auf dem großen Eichenholztisch ausgebreitet, und in den bequemen Ledersesseln davor saßen Klaus und Josef, beschäftigt, einen Ueberblick über die traurige Lage ihrer Angelegenheiten zu gewinnen.

Auffstöhnend wühlte Klaus die weißen, eleganten Hände in sein Lockenhaar.

„Wir sind ruinirt, Josef! Nicht allein daß Vaters ganzes Vermögen verloren und veruntreut ist, ja es bleibt nicht einmal so viel, daß die unglücklichen Menschen, welche der Bank ihr Hab und Gut anvertrauten, ihr Eigenthum zurückerhalten können, und das, Josef, oh das ist furchtbar, das ist schlimmer wie unser eigenes Unglück.“

Der junge Lorisdorf hob das verstörte Antlitz, sein Blick flackerte, um die Augen breiteten sich Schatten wie bei einem Schwerkranken. „Lichtenhagen fehlt noch bei der Konkursmasse! Es wird die Zahlen nicht sehr bedeutend, aber doch um ein wenig günstiger verschrieben!“

„Lichtenhagen?“ Klaus machte eine Bewegung, als wolle er die Hände auf den Mund des Sprechers drücken: „Um alles in der Welt! Es fehlt gerade noch, daß Dir und der Mutter auch dieses letzte, einzige Existenzmittel noch genommen würde! Gott sei Lob und Dank, das Gut ist Dein persönliches Eigenthum, auf Deinen Namen eingetragen und hat mit der Konkursmasse absolut nichts zu thun!“

„Und glaubst Du, Bruder, ich würde auch nur einen Pfennig behalten, so lange es noch Opfer des Bankrotts giebt, so lange Vaters Gläubiger nicht sämmtlich befriedigt sind?“

„Du wirst es nicht nur, sondern Du mußt es, Josef! Was geht Dich die Bank des Stiepaters an? Nichts! Was hast Du für Verpflichtungen? Keine!“

„Moralische!“

„Die habe ich, — und darum komme ich ihnen nach. Es genügt, wenn ich, der den Namen Sterley trägt, als Sühne für die Gebrandshagten zum Bettler werde. Ich gebe Alles hin, bis auf den letzten Heller, das genügt!“

„Für Dich, aber nicht für mich!“ — Josef erhob sich; sein Auge flammte. „Noblesse oblige! Ich gebe, um mein eigenes Gewissen zu beruhigen, um meiner Ehre willen!“

„So? und was giebst Du denn?“ Du Klaus verschränkte sehr ruhig und gelassen die Arme über er Brust, „Du giebst einen Tropfen auf einen heißen Stein, eine Bagatelle, ein Nichts im Verhältnis zu den fehlenden Summen, um welche es sich handelt! Ja, wenn der Gauerner, der Kassirer, gefaßt wäre, wenn seine defraudirten Gelder wieder zu erlangen wären, aber das ist so gut wie aussichtslos; die Vollmacht, welche Mama ihm gegeben, hat ihn in jeder Hinsicht unterstügt. Was sollen also Deine paarimal hunderttausend Mark angefichts fehlender Millionen? Sie machen keinen der Geschädigten glücklich, denn da sie unter alle getheilt werden müssen, bekommt keiner etwas Namhaftes!“

„Gleichviel, ich habe meine Schuldigkeit gethan und das Andenken des Vaters geehrt.“

„Und das Leben der Mutter geopfert! Glaubst Du denn, Josef, die kranke, schwache Frau könnte diesen furchtbaren Wechsel zum Schlechten überstehen, jetzt, nachdem sie so ungeheuer verwöhnt ist? Der Verlust von Lichtenhagen wäre ihr Todesurtheil, das schwöre ich Dir.“

Neugierig sank der junge Dorisdorf in den Sessel zurück. Er schlug die Hände vor das Antlitz, und seine schlanke Gestalt bebte wie unter einem Schüttelfrost. „Ich bin überzeugt, daß Mama derselben Ansicht sein wird, wie ich!“ stieß er tonlos hervor. „Ich hoffe sogar, daß sie selber die Anregung geben wird, Lichtenhagen zu verkaufen!“

„Du irrst!“

„Ich irre? Woher weißt Du das?“

„Ich kenne die Ansichten der Mutter!“

Betroffen starrte Josef den Sprecher an. „Neußerste sie Dir dieselben?“

„Ja!“

„Undenkbar, Klaus! Wann sprichst Du sie?“

Sterley zerknitterte mechanisch die Papiere unter seiner Hand. „Mama ließ mich heute morgen an ihr Bett kommen und befragte mich über den Stand der Dinge. Ihre erste Frage galt Lichtenhagen.“

„In welchem Sinne?“

„Ob es Dir erhalten bliebe! Sie schien wie von Centnerlasten der Angst und Sorge befreit, als ich es ihr versichern konnte.“

„Josef nagte schweigend an der Lippe, der Ausdruck tiefster Seelenqual in seinem Antlitz verschärfte sich.“

„Außerdem sprach ich den Doktor!“ fuhr Klaus mit starrem Blick fort, und Josef hob den Kopf.

„Was sagte er? — Er versicherte mir, der Zustand der Kranken sei unbedenklich!“

„Nicht mehr. Er hat die Lungen untersucht, denn seit zwei Nächten hustet Mama wieder so stark.“

„Davon ahne ich nichts!“

„Eina hat es dem Doktor, trotz Mutters Verbot, heimlich gemeldet.“

„Und das Resultat der Untersuchung?“ — Josef hatte sich abermals erhoben und stützte sich mit beiden Händen schwer auf die Tischplatte, heiße Röthe trat auf seine erst so farblosen Wangen.

„Nun, es ist gekommen, wie ich gleich fürchtete, und wie auch Du besorgtest“, seufzte Klaus tief auf. „Der grelle Klimawechsel um diese Jahreszeit, — von dem warmen Süden hierher in den nordischen rauhen Vorfrühling voll Schneesturm und Hagelschauer — es war ja garnicht anders möglich, als daß sich eine Parforcelour die arme, elende Mutter krank machen mußte! Bedenke — sie ist seit Jahren keinen norddeutschen Winter mehr gewöhnt!“

„Und Linsen konstatierte...?“

„Einen Lungenkatarth, für welchen sofort etwas gethan werden müsse. Mama soll nach Kairo oder Italien zurück, so schnell wie möglich. Für ihren Gemüthszustand und ihre Nerven sei es auch dringend erforderlich, daß sie aus den unglücklichen Verhältnissen hier herauskomme!“

„Weiß Mama von dieser Forderung?“

„Ja, Linsen sagte es ihr.“

„Und sie?“

„Sahen völlig einverstanden. Sie will heute Abend das Nähere mit Dir besprechen.“

Josef schlug die bebenden Hände vor das Antlitz.

„Sie geht gern?“

„Ja, sie sagte mir, sie empfände es selber, daß sie hier zu Grunde gehe!“

Einen Augenblick herrschte Schweigen. Nur die Uhr tickte wie ein müder Herzschlag von dem Kamin drüben.

Josef fühlte, wie seine Kniee zitterten.

Wovon soll der kostspielige Aufenthalt der Mutter bestritten werden? — Die Renten von Lichtenhagen ermöglichen es, — sie einzig und allein. Nun giebt es keine Wahl mehr für ihn, nun steht die furchtbare Nothwendigkeit zum zweiten Mal im Leben vor ihm, — grausam, unerbittlich seine Hände bindend, ihn knebelnd mit dem grausamen Worte: Du mußt!

Er darf das Leben der Mutter nicht opfern, um der stolzen Ehre willen!

Er muß auch dies Mal sein höchstes, ureigenes Empfinden der Sohnespflicht opfern. Und gleichsam wie ein Echo seines gemarterten Herzens klingt die Stimme des Bruders neben ihm: „Schon darum mußt Du Lichtenhagen behalten! Laß die Leute reden, was sie wollen, — Leben und Gesundheit der Mutter gehen vor!“

Laß die Leute reden!

Josef wühlt wie ein Verzweifelter die Hände in das Haar. Was werden sie reden! Steinigen werden sie den gewissenlosen, ehrlosen Mann, welcher voll Habgier seine Schätze aus dem Schiff-

bruch rettet, welcher anderen unglücklichen Menschen den letzten Heller nimmt. — Ist solch ein Bewußtsein zu ertragen? — Verflucht soll jeder Groschen sein, welchen Josef Dorisdorf von diesen Gutsrenten für sich und seine Person verbraucht. Mag die Welt seine Ehre brandmarken, vor sich selber und seinem Gewissen will er rein und makellos dastehen, — nicht der Egoismus, nicht die Geldgier lassen ihn die Hände über Lichtenhagen breiten, sondern die Verzweiflung, welche den Sohn nicht zum Mörder der Mutter werden lassen will.

Der Klang einer Schelle läßt ihn aus seinen Gedanken aufschrecken.

„Mama scheint allein zu sein. Ich gehe zu ihr, Klaus. Bitte, sieh dieses Verzeichniß noch einmal durch, es sind die Kunstschätze aus Pappas Sammlung, ihre Auktion muß auch noch einen bedeutenden Ertrag bringen.“

Josef wandte sich und schritt zur Thür, an das Krankenbett der Mutter zu eilen.

Snes blickte ihm mit tief umschatteten Augen entgegen.

„Bist Du endlich wieder aus der Stadt zurück, mein Herzenssohn?“ — fragte sie mit leiser, klangloser Stimme: „Ich habe voll Sehnsucht auf Dich gewartet. Ist schon etwas über den Verkauf dieses Hauses bestimmt?“

Josef küßte zärtlich die weißen, durchsichtig zarten Hände. „Ja, Mamachen, die Angelegenheit konnte glücklicherweise unter der Hand geregelt werden! Das Grundstück wird von dem Ministerium angekauft, und das Haus zum Museum für Völkerkunde eingerichtet.“

„Wann müssen wir es räumen?“

„Vor dem ersten April keinesfalls, und solltest Du alsdann noch zu krank sein, wird leicht eine Verlängerung unseres Aufenthalts zu bewirken sein!“

Snes lächelte matt. „Bis zum April? Ich glaube nicht, daß ich diesen Monat noch erleben werde, wenn ich hier bleibe. Linden will mich so schnell wie möglich nach Kairo zurückschicken.“

Josef nickte schweigend.

„Und ich selber habe das Bedürfnis, aus diesen mordenden Verhältnissen hier herauszukommen! Ich werde morgen versuchen aufzusteigen.“

„Ich beschwöre Dich — übereile es nicht! Sei vorsichtig!“

„Gewiß, darling, — Linden soll bestimmen. Aber vorher möchte ich noch einiges mit Dir besprechen.“ Sie hustete kurz auf und fuhr leiser fort: „Klaus sagt, daß Lichtenhagen Dir erhalten bleibt?“

„Von Gerichts wegen kann mir die Herrschaft nicht streitig gemacht werden“, flüsterte Josef tonlos, „und wenn es sein muß, so werde ich sie behalten.“

„Denk Dir, Mama, er hatte die sehr edele, aber höchst ungerechtfertigte und unpraktische Absicht, das Gut zu der Konkursmasse schlagen zu lassen! Gott sei Dank hat er aber eingesehen, daß die Renten für Deinen Lebensunterhalt absolut unentbehrlich sind!“

Snes blickte mit großen Augen auf. „Du wolltest, Josef? Alles opfern...? O, das gleicht Deinem edeln, großen Herzen, Du braver Mensch!“

In den Augen des jungen Dorisdorf leuchtete es momentan wie ein Funken der Hoffnung auf.

„Nicht wahr, Mütterchen, Du giebst mir Recht darin!“ stammelte er heiß erglühend.

Snes streichelte seine Hände, — sie starrte einen Augenblick gerade aus, wie in tiefem Sinnen, dann fragte sie leise: „Sag auf Dein Ehrenwort, Josef, Du würdest unser altes Familiengut hingeben, wenn — wenn ich nicht mehr lebte... oder doch nicht krank wäre?“

Josef zuckte zusammen. „Mutter!“

„Sage es ehrlich, mein Sohn, Du behältst es nur um meinetwillen?“

„Ja, Mama!“ warf Klaus hastig ein, „um Dich vor Mangel und Noth zu schützen! Das sagte er mir soeben selbst, und, bei Gott, dies ist seine erste und heiligste Pflicht! Er nützt durch den Verkauf des Gutes niemand, aber er schadet seiner armen Mutter an Leib und Leben!“

Und wieder blickte Snes ruhig, wie erst erwägend, vor sich hin, während Josef sein Antlitz auf ihre Hand presste. Ein seltsamer Ausdruck lag auf dem Antlitz der Kranken, Genugthuung und eine beinahe starre Entschlossenheit.

„Ich danke Dir, Josef, daß Du mir das Opfer bringst!“ sagte sie dann schnell und leise, „ein Opfer, welches ich dankbar annehme; es ist so bitter hart, hilflos zu leiden.“

(Fortsetzung folgt.)